



*verso*  
FESTIVAL DES  
ITALIENISCHEN FILMS

**S**  
*ud 17*

DEUTSCHES FILMMUSEUM  
FRANKFURT AM MAIN  
2. – 12.12.2011



#### Veranstalter

Deutsches Filminstitut – DIF e.V. | Made in Italy, Rom

mit Förderung von Ministero per i Beni e le Attività Culturali · Direzione Generale per il Cinema, Rom  
mit Unterstützung von Consolato Generale d'Italia, Frankfurt am Main · Istituto Italiano di Cultura, Frankfurt am Main

und Casa di Cultura, Frankfurt am Main  
in Zusammenarbeit mit Centro Sperimentale di Cinematografia Cineteca Nazionale, Rom | Cinecittà Luce, Rom | Cinémathèque suisse, Lausanne | Ellipsis Media International, Rom | Fandango, Rom | FarFilms, Rom | Indigo Films, Rom | Intra Movies, Rom | Kairos Filmverleih, Göttingen | Rai Trade, Rom | Rendezvous-Filmverleih, Köln | Wild Bunch, Paris

mit Dank an Christian Appelt, Laura Argento, Wilfried Arnold, Michela Calisse, Sesto Cifola, Francesca Cima, Paola Corvino, Mary Condotta, Carlo Degli Esposti, Noëmi Devide, Esther Devos, Nicola Giuliano, Matthias Keuthen, Federica Mei, Anna Maria Micheli, Jef Nuyts, Donatella Palermo, Heidrun Podszus, Catia Rossi, Paola Ruggiero, André Schäublin, Helge Schweckendiek, Gary Vanisian

#### Programmheft

Deutsches Filminstitut – DIF e.V. | Made in Italy, Rom

Übersetzung Adriana Enslin

Gestaltung conceptdesign Günter Illner, Bad Arolsen

#### Veranstaltungsort

Kino im Deutschen Filmmuseum  
Schaumainkai 41  
60596 Frankfurt

Kartenreservierung Tel: 069 – 212 961220 220

#### Weitere Informationen

[www.deutsches-filmmuseum.de](http://www.deutsches-filmmuseum.de)

Made in Italy · Via Tarò 35 · 00199 Rom  
Tel. / Fax +39 / 06 / 88.48.111

Paolo Virzi LA PRIMA COSA BELLA (2010)

Andrea Molaioli IL GIOIELLINO (2011)

Giorgio Diritti L'UOMO CHE VERRÀ (2010)

Titelbild: Paola Randi INTO PARADISO (2011)

Rückseite: Giorgio Diritti L'UOMO CHE VERRÀ (2010)

Gabriele Salvatores HAPPY FAMILY (2010)

Francesca Comencini LO SPAZIO BIANCO (2009)

Antonio Capuano L'AMORE BUIO (2010)

#### INHALT

2 Grußworte / Saluto **Deutsches Filminstitut – DIF e.V.**

**Made in Italy, Rom**

**Istituto Italiano di Cultura, Frankfurt**

4 Einleitung **Komödien über die Gegenwart**

7 Filme **Neues italienisches Kino**

17 Special 150 Jahre italienische Einheit

19 Einleitung **Das Kino von Liliana Cavani**

22 Filme **Liliana Cavani**

# FILMPROGRAMM

2. bis 12. Dezember 2011

## Fr 2.12.

- 17.30 Uhr Paolo Virzì **LA PRIMA COSA BELLA** IT 2010. OmU S. 13  
 20.00 Uhr Andrea Molaioli **IL GIOIELLINO** IT/FR 2011. OmeU S. 8  
 In Anwesenheit von Andrea Molaioli  
 23.00 Uhr Gabriele Salvatores **HAPPY FAMILY** IT 2010. OmU S. 10

## Sa 3.12.

- 16.00 Uhr Paolo Virzì **LA PRIMA COSA BELLA** IT 2010. OmU S. 13  
 18.00 Uhr Gabriele Salvatores **HAPPY FAMILY** IT 2010. OmU S. 10  
 20.00 Uhr Liliana Cavani **IL PORTIERE DI NOTTE**  
 IT/USA 1974. OmeU S. 24  
 In Anwesenheit von Liliana Cavani  
 und dem Drehbuchautor Italo Moscati  
 23.00 Uhr Paolo Genovese **IMMATURI** IT 2010. OmU S. 11

**So 4.12.** Festveranstaltungen zu 40 Jahre Kommunales Kino,  
daher kein Verso Sud

## Di 6.12.

- 18.00 Uhr Giorgio Diritti **L'UOMO CHE VERRÀ** IT 2010. OmU S. 16  
 20.30 Uhr Francesca Comencini **LO SPAZIO BIANCO**  
 IT 2009. OmU S. 15

## Mi 7.12.

- 18.00 Uhr Paolo Genovese **IMMATURI** IT 2010. OmU S. 11  
 20.30 Uhr Paola Randi **INTO PARADISO** IT 2011. OmU S. 12

## Do 8.12.

- 18.00 Uhr Liliana Cavani **MILAREPA** IT 1973. OmeU S. 23  
 20.30 Uhr Antonio Capuano **L'AMORE BUIO** IT 2010. OmeU S. 7

## Fr 9.12.

- 18.00 Uhr Sergio Colabona **PASSANNANTE** IT 2011. OmeU S. 18  
 20.30 Uhr Stefano Incerti **GORBACIÒF** IT 2010. OmeU S. 9  
 22.30 Uhr Liliana Cavani **DOVE SIETE? IO SONO QUI**  
 IT 1993. OmeU S. 28

## Sa 10.12.

- 15.30 Uhr Liliana Cavani **FRANCESCO D'ASSISI** IT 1968. OmeU S. 22  
 18.00 Uhr Carlo Mazzacurati **SEI VENEZIA** IT 2010. OmU S. 14  
 20.00 Uhr Mario Martone **NOI CREDEVAMO** IT/FR 2010. OmeU S. 17

## So 11.12.

- 11.00 Uhr Stefano Incerti **GORBACIÒF** IT 2010. OmeU S. 9  
 18.00 Uhr Liliana Cavani **AL DI LÀ DEL BENE E DEL MALE**  
 IT/FR/BRD 1977. engl. OmU S. 27  
 20.30 Uhr Andrea Molaioli **IL GIOIELLINO** IT/FR 2011. OmeU S. 8

## Mo 12.12.

- 18.00 Uhr Liliana Cavani **INTERNO BERLINESE**  
 IT/BRD 1985. engl. OmU S. 26  
 20.30 Uhr Antonio Capuano **L'AMORE BUIO** IT 2010. OmeU S. 7

Andrea Molaioli **IL GIOIELLINO** (2011)

### Abkürzungen

*OmU* Original mit deutschen Untertiteln

*OmeU* Original mit englischen Untertiteln

*engl. OmU* englische Fassung mit deutschen Untertiteln



## DIF e.V. – Deutsches Filmmuseum, Frankfurt am Main Made in Italy, Rom

Mit großer Vorfreude sehen wir der diesjährigen 17. Ausgabe des italienischen Filmfestivals Verso Sud entgegen, nicht zuletzt, da es nach zwei Jahren erstmals wieder im erneuerten Deutschen Filmmuseum gastiert. Seit dem Auftakt im Dezember 1995 bieten wir dem Frankfurter Kinopublikum die Möglichkeit, preisgekrönte, kontroverse wie charmante Produktionen für sich zu entdecken. Von Ausnahmen abgesehen finden italienische Filme kaum den Weg ins reguläre deutsche Kinoprogramm und umso glücklicher sind wir, einen kleinen, aber repräsentativen Überblick über das gegenwärtige Filmschaffen zu bieten.

Seit 1998 ist die Retrospektive fester Bestandteil des Verso Sud-Programms, in deren Rahmen das Werk eines bedeutenden Filmschaffenden neu vorgestellt oder in Erinnerung gebracht wird – dieses Jahr nach langer Zeit wieder einer weiblichen Regisseurin. Unser Ehrengast Liliana Cavani schrieb mit ihrer eindrucksvolleren Filmographie Filmgeschichte und wir haben die Ehre, sie persönlich in Frankfurt zu begrüßen. Im Kino des Deutschen Filmmuseums stellt sie, zusammen mit ihrem Drehbuchautor Italo Moscati, ihr bekanntestes und umstrittenstes Werk vor, *IL PORTIERE DI NOTTE*.

Cavanis Filmarbeiten zeichnen sich als thematisch wie visuell herausfordernde Reflexionen aus, die als wiederkehrende Motive Religion und Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Liebenden und Menschen allgemein behandeln, überwiegend vor historischem Hintergrund. Wir zeigen neben *IL PORTIERE DI NOTTE* fünf weitere Filme, von ihrem

ersten Spielfilm *FRANCESCO D'ASSISI* (1968) über *MILAREPA* (1973) bis hin zu, *DOVE SIETE? IO SONO QUI* (1993), dazu die zwei weiteren Teile ihrer sich mit deutscher Geschichte befassenden Trilogie *INTERNO BERLINESE* und *AL DI LÀ DEL BENE E DEL MALE*.

Als weiteren Gast in diesem Jahr dürfen wir den Regisseur Andrea Molaioli begrüßen, der mit seinem neuen Film *IL GIOIELLINO* (2011) das Festival eröffnet. Seine kritische Darstellung des großen Wirtschaftsskandals um den italienischen Multi Parmalat wurde hochgelobt und vielfach ausgezeichnet.

Das die italienische Filmgeschichte so prägende Komödiengenre wird durch vier Filme vertreten, darunter dem italienischen Oscarkandidat *LA PRIMA COSA BELLA* (2011), dem aktuellen Werk des Meisters der modernen commedia all'italiana und Festivalgast 2009, Paolo Virzì. *L'AMORE BUIO* (2010) und *LO SPAZIO BIANCO* (2009) stehen stellvertretend für das aktuelle Dramaschaffen und befassen sich mit der Verarbeitung und Überwindung von Schicksalsschlägen respektive privaten Identitätskrisen.

Schließlich finden sich zu den in diesem Jahr begangenen 150 Jahren italienischer Einheit zwei Filme in unserem Programm, das aufwändige, erstmals in Frankfurt zu sehende Epos *NOI CREDEVAMO* (2010) von Mario Martone, wie auch die deutsche Erstaufführung von *PASSANANTE* (2011) von Sergio Colabona.

Mit der Dokumentation *SEI VENEZIA* (2011) präsentieren wir Ihnen auch ein Beispiel des aktuellen dokumentarischen Schaffens in Italien.



Die Organisation dieses Festivals wäre nicht möglich ohne die tatkräftige Unterstützung und das außerordentliche Engagement unserer Kooperationspartner: dem Ministero per i Beni e le Attività Culturali (Rom), ohne dessen finanzielle Unterstützung das Festival so nicht stattfinden könnte, dem Italienischen Generalkonsulat und Italienisches Kulturinstitut in Frankfurt, sowie der Casa di Cultura, ebenso in Frankfurt am Main.

Wir wünschen Ihnen anregende und nachhaltige Kinomomente und freuen uns, Sie auch dieses Jahr hoffentlich zahlreich im neuen Kino des Filmmuseums begrüßen zu können.

Benvenuti e buona visione!

**Ulrike Stiefelmayer** Deutsches Filmmuseum - DIF e.V.  
**Francesco Bono, Franco Montini, Piero Spila, Made in Italy**

Unser italienisches Filmfestival *Verso Sud* feiert dieses Jahr schon sein 17. Jubiläum und ist, dank der perfekten und tadellosen Zusammenarbeit mit dem Deutschen Filmmuseum Frankfurt, immer von großem Erfolg gekrönt. Unser Dank gilt auch der Vereinigung Made in Italy aus Rom, Kairosfilmverleih in Göttingen, dem Ministero per i Beni e le Attività Culturali, der Casa di Cultura und dem Italienischen Generalkonsulat Frankfurt am Main.

Die Filme der diesjährigen Ausgabe sind aus den Jahren 2010/2011 und präsentieren einige der bekanntesten italienischen Regisseure und Schauspieler wie Virzì, Salvatores, Comencini, Mazzacurati und Martone sowie Rohrwacher, Ramazzotti, Mastrandrea, Buy, Bentivoglio oder Servillo und Bova. Die Hommage ist der Regisseurin Liliana Cavani und ihren Meisterwerken gewidmet. Die Qualität und das Engagement Ihrer Arbeiten mit Schauspielern wie Charlotte Rampling, Virna Lisi oder Massimo Girotti machten diese zu Meilensteine des italienischen Kinos.

Dank der sorgfältigen Auswahl der diesjährigen Filme ist ein facettenreiches Bild Italiens entstanden mit all den Widersprüchen und Problemen unserer Gesellschaft. Eine Sonderreihe von *Verso Sud* 2011 ist dem italienischen „Risorgimento“ gewidmet mit zwei Werken, die anlässlich des 150. Jubiläums der italienischen Einheit entstanden sind.

Die Vielfalt an Filmen, Themen und Ideen und die ausgezeichnete Kunst der Schauspieler, Regisseure und Drehbuchautoren werden Sie erneut verführen sich auf die unterhaltsame Kinolandschaft Italiens einzulassen.

**Dr. Paola Cioni** Leiterin Istituto Italiano di Cultura, Frankfurt

linke Seite:

li: Liliana Cavani *INTERNO BERLINESE* (1985)

re: Stefano Incerti *GORBACIÔF* (2010)

li: Andrea Molaioli *IL GIOIELLINO* (2011)



# KOMÖDIEN ÜBER DIE GEGENWART

Pietro Spila

Toni Servillo ist ein Provinzbanker und der Protagonist von Andrea Molaiolis Film *IL GIOIELLINO*. Irgendwann reist er nach Manhattan, um Verträge mit einem internationalen Finanzkonzern abzuschließen. Er steigt aus dem Taxi und steht vor einem 85-stöckigen Wolkenkratzer. Verlegen blickt er um sich und fragt seine Begleiterin: „Wo ist denn die Bank?“ Sie antwortet ihm: „Das hier ist die Bank.“

Molaiolis Film, der zum diesjährigen Programm von *Verso Sud* gehört, handelt von dem Finanzcrash einer großen italienischen Firma und ihrem Fehler, sich geschäftlich maßlos verschätzt und übernommen zu haben und bis zum Ruin nicht aus diesem Rausch erwacht zu sein. Es ist eine einfache Szene, ein kurzer Wortwechsel nur, der jedoch, beinahe wie eine Bildunterschrift, für die Jahrhundertkrise zu stehen scheint, die derzeit die westliche Welt überrollt.

Dabei ist *IL GIOIELLINO* jedoch keine Anklage und folgt ebenso wenig dem Rhythmus eines Thrillers. Ganz im Gegenteil reiht sich der Film in eine Kinotradition ein, die in Italien in den letzten Jahren immer erfolgreicher wird und die sich als „Autorenkomödie“ bezeichnen ließe. Diese Gattung hat eine ganz eigene Art entwickelt, die Gegenwart aufs Korn zu nehmen. Schwierige und häufig unbequeme Themen geht sie mit der Leichtigkeit und der Distanz der Komödie an, ohne dabei jedoch banal oder unkritisch zu sein. Das ist sehr wertvoll in einer Zeit, in der kommerzielle Konsumkomödien Erfolge feiern und das Risiko besteht, mit eben diesen in einen Topf geworfen und als „seicht“, „anspruchlos“ oder gar „oberflächlich“ abgestempelt zu werden.

Ein Beispiel einer solchen anspruchsvollen „Autorenkomödie“ ist *INTO PARADISO*, das Erstlingswerk von Paola Randi, das von einer surrealen, fast schon hyperrealistischen Atmosphäre geprägt wird und besondere Aufmerksamkeit auf die Verschmelzung verschiedener Einflüsse legt wie Animationskino und Spezialeffekte. Ein sehr origineller Film voller Großmut und Liebe zum Detail, der mit einer gelungenen Besetzung und einem interessanten Soundtrack einen unverwechselbaren Stil entwickelt. Mehr noch, es ist ein komischer Film, der das Thema der Camorra angeht und hierbei aus einer ganz anderen Ecke kommt als *Gomorra*. Mit Leichtigkeit und Poesie begibt er sich auf die Suche nach einer möglichen zivilen Lösung der Probleme durch Solidarität und ein neues Miteinander. Ein arbeitsloser italienischer Wissenschaftler und ein Ex-Cricket-Champion aus Sri Lanka sehen sich dazu gezwungen, eine Wohngemeinschaft zu bilden. Die beiden – in Charakter, Sprache und Gewohnheiten völlig verschieden – müssen sich in einer von Unsicherheit und Ungerechtigkeit geprägten Situation zurechtfinden, wodurch sie einander verstehen lernen und sich verbrüdern.

Eine weitere dem Autorenkino zuzurechnende Komödie voll origineller, um nicht zu sagen experimenteller Töne, ist *HAPPY FAMILY* von Gabriele Salvatores. Der Film wartet mit einem wirkungsvollen Mix verschiedener Ausdrucksmittel auf (Theater, Literatur, Videoclips) und setzt provozierend und im alltäglichsten Ambiente der Familie das Thema verschiedener Welten in Szene. Der Welten zwischen dem



Autor und seinen Figuren, zwischen der Realität und der ungezügelten und unbeugsamen Fantasie.

Auch *IMMATURI* von Paolo Genovese ist eine klassische Komödie, die jedoch kreativ und reich an Tiefsinn ist. Eine Gruppe alter Freunde, inzwischen alle um die 40, sieht sich gezwungen, nach zwanzig Jahren ihren Schulabschluss zu wiederholen, der wegen eines bürokratischen Fehlers für ungültig erklärt wurde. Ein Zufall, der sich zu einer Möglichkeit entwickelt, ein lange vergessen geglaubtes Gefühl der jugendlichen Sehnsucht neu zu entdecken. Aber auch, um mit einem anderen (bewussteren) Blick die Veränderungen innerhalb der italienischen Gesellschaft zu betrachten: die neuen sozialen Strömungen, die sich immer mehr verhärtenden zwischenmenschlichen Beziehungen, die existenzielle Unsicherheit in der Arbeitswelt ebenso wie in der Familie.

Ein traditionsbewusster Film ist *LA PRIMA COSA BELLA* von Paolo Virzi, der sich ausdrücklich auf die große Zeit der italienischen Komödie und ihre bedeutenden Regisseure (Mario Monicelli, Dino Risi, Ettore Scola, Luigi Comencini) bezieht. Im Mittelpunkt der Handlung steht eine bezaubernde weibliche Protagonistin, verkörpert von Stefania Sandrelli. Eine Mutter, Ehefrau und Geliebte voller Lebensfreude und Herzlichkeit. Eine Träumerin, die frei von Vorurteilen auch die schwierigsten Prüfungen des Lebens mit einem Lächeln besteht und dabei wie durch ein Wunder immer sie selbst bleibt. Beim Wiederse-

hen mit dieser außergewöhnlichen Mutter, die zwar gealtert ist, aber niemals klein beigegeben hat, sieht sich der Sohn mit den Gespenstern der Vergangenheit konfrontiert und stellt dabei fest, dass er ihnen versöhnt entgegenzutreten kann.

Es ist eine mittlerweile fest eingebürgerte Tradition von *Verso Sud*, trotz der Begrenztheit des Programms einen möglichst breiten Überblick über die aktuelle italienische Filmlandschaft zu bieten. Deshalb dürfen natürlich auch Filme nicht fehlen, die sich auf direkte Weise mit einem historischen und zivilen Erbe auseinandersetzen (*L'UOMO CHE VERRÀ*), ebenso wie solche, die sich mit existenziellen Themen auseinandersetzen (*LO SPAZIO BIANCO*, *GORBACIÖF*, *L'AMORE BUIO*). *L'UOMO CHE VERRÀ* von Giorgio Diritti ist einer der meistausgezeichneten italienischen Filme der letzten Zeit, der einen breiten Zuspruch beim einheimischen Publikum fand. Aus den Augen eines kleinen Mädchens erlebt der Zuschauer eines der blutigsten Ereignisse des Zweiten Weltkriegs in Italien mit, das Massaker von Marzabotto. In einem fast kalten, dokumentarischen Stil stellt sich der Regisseur ohne jede Rhetorik auf die Seite der Schwachen und Unschuldigen, auf die Seite der Kinder, Frauen und Alten. Auf die Brutalität und den Hass des Krieges antwortet der Film mit einer Botschaft der Hoffnung, die beinahe eine Utopie zu sein scheint: dem Überleben des in den Tagen der Tragödie geborenen Säuglings.

*LO SPAZIO BIANCO* von Francesca Comencini ist ein sehr persönlicher Film. Voller Intensität schafft er auf berührende Weise das Porträt einer Frau, die eine späte und riskante Schwangerschaft durchlebt. Um die schwierige und teils schmerzliche Situation der Protagonistin herum gesellen sich weiteren Figuren hinzu, die alle mit ihren eigenen Schicksalen und Lebensprüfungen beschäftigt sind. Hierdurch gewinnt die individuelle Erfahrung des Einzelnen eine bestechende Allgemeingültigkeit.

linke Seite:

li: Paola Randi *INTO PARADISO* (2011)

re: Paolo Virzi *LA PRIMA COSA BELLA* (2010)

li: Paolo Genovese *IMMATURI* (2010)



Auch Stefano Incertis *GORBACIÖF* berichtet anhand eines Einzelschicksals von einer untragbaren kollektiven Situation. Der Film ordnet sich zwischen den Gattungen des Noir, der Metapher und der Komödie ein und erzählt, fernab von Folklore und Vereinfachungen, die Geschichte eines glücklosen Menschen, der jedoch aus sich selbst heraus die Kraft für eine mögliche Wende in seinem Leben findet.



*L'AMORE BUIO* von Antonio Capuano handelt von Jugendlichen und von Gewalt, gräbt tief in Schuldgefühlen und sucht dabei nichtsdestotrotz nach dem Verlangen, die eigene Menschlichkeit auch in schwersten Situationen am Leben zu erhalten.

Ein weiterer thematischer Schwerpunkt von *Verso Sud* liegt in diesem Jahr auf dem 150-jährigen Jubiläum der italienischen Einheit. Hierbei wird weniger den glanzvollen und allseits bekannten Seiten dieses historischen Ereignisses Rechnung getragen, sondern vielmehr auch düsteren und vergessenen Kapiteln nachgegangen. Die vorgestellten Geschichten und ihre Protagonisten zeugen häufig von Missständen und Ungerechtigkeiten. Hierum geht es in Filmen wie Mario Martones *NOI CREDEVAMO* und *PASSANNANTE* von Sergio Colabona.

In *NOI CREDEVAMO* präsentiert Martone das Risorgimento als eine „Vergangenheit, die nicht vergeht“, als ein Stück italienischer Geschichte, die auch viele Widersprüche und Rückständigkeit unserer Gegenwart erklärt. Der Film erzählt die persönliche und politische Geschichte dreier junger Männer, die sich voll Idealismus einem Traum verschreiben und dafür große Opfer auf sich nehmen. Colabonas *PASSANNANTE* wiederum ist ein Film, der im Ermittlungsstil einer in den Geschichtsbüchern zumeist ignorierten (oder gar verunglimpften) Persönlichkeit nachspürt, die durch ihr missglücktes Attentat auf den König sowohl die Energie des Umbruchs eines historischen Moments als auch die Ungerechtigkeit und Härte der Machthaber enthüllt.

Die Auswahl schließt mit der Preview eines Dokumentarfilms: Carlo Mazzacurati, dessen Spielfilme häufig bei *Verso Sud* zu sehen waren ist mit *SEI VENEZIA* eine eigenwillige Hommage an eine der berühmtesten Städte der Welt gelungen. Sein Film behandelt einen Sehnsuchtsort voller Erinnerungen und Zeugnisse, weit ab von Touristenrummel und Highsociety. Durch die besondere Sprache des Kinos wird die Bedeutung der Vergangenheit in unserer Gegenwart wieder spürbar.

Mario Martone *NOI CREDEVAMO* (2010)

Carlo Mazzacurati *SEI VENEZIA* (2010)

# L'AMORE BUIO

Eine düstere Liebe

*Ein Sommertag am Meer, Wasserspiele, Sonne, Pizza. Am Ende dieses Tages vergewaltigen vier Jugendliche die gleichaltrige Irene. Einer von ihnen, der 16jährige Ciro, erstattet am Tag darauf Anzeige gegen sich und die anderen drei. Man verurteilt sie zu zwei Jahren Haft. Irene steht unter Schock, auch sie fühlt sich gefangen in dem Erlebnis der körperlichen und psychischen Gewalt, die man ihr angetan hat. Diese beiden Welten, die unterschiedlicher nicht sein könnten, kommen in Kontakt, als Ciro beginnt, Irene Briefe zu schreiben. Zwischen Ciro, der im Gefängnis von Nisida sitzt und Irene in einem Upperclass-Wohnviertel von Neapel entsteht aus der Ferne, fast ohne dass sie es bemerken, eine Annäherung.*

*Capuanos überzeugender, beim Festival in Venedig mit vier Preisen ausgezeichneten Film ist - wie die meisten seiner Filme - eine Auseinandersetzung mit dem schwierigen Alter des Heranwachsenden.*

L'AMORE BUIO ist zwar ein Film über eine schreckliche Gewalttat und zwei Jugendliche und ihr Umfeld, wie auch ein Film über die tausend Gesichter und Widersprüche Neapels, vor allem aber ist er ein Film über die Jugend. In L'AMORE BUIO erkunde ich Seiten dieses Themas, die neu für mich waren: das Gefühl von Unzulänglichkeit, die Unmöglichkeit, sich mitzuteilen, ein gequältes Verhältnis aus der Distanz heraus. Es ist eine „düstere“ Liebe, die nach einem Akt der Gewalt entsteht und sich Stück für Stück weiterentwickelt. L'AMORE BUIO basiert auf der Geschichte eines jungen Mannes. Lello arbeitete bei mir am Set von PIANESE

**Regie** Antonio Capuano  
**Drehbuch** Antonio Capuano  
**Kamera** Tommaso Borgstrom  
**Schnitt** Giogio Franchini  
**Ausstattung** Maica Rotondo  
**Musik** Pasquale Catalano  
**Produktion** Gianni Minervini für LGM

NUNZIO. Eines Tages kam er zu mir und sagte: „Du musst meine Geschichte erzählen.“ Es kommt häufig vor, dass jemand mir seine Geschichte vorschlägt, aber Lellos Erzählung erschien mir unglaublich. Er hatte ein Mädchen vergewaltigt, hatte sich selbst angezeigt, war ins Gefängnis gekommen und hatte von dort aus angefangen, ihr zu schreiben. Nach einiger Zeit begann sie, ihm zu antworten. Als er entlassen wurde, haben sie sich getroffen und eine Beziehung begonnen, schließlich haben sie geheiratet. In L'AMORE BUIO habe ich das Ende anders gestaltet. Es ist ein Beispiel von Vergebung, Einsatzbereitschaft und von Liebe. Aber es ist eine „düstere“ Liebe, eine ernste, unterirdische, unaussprechbare Liebe. Antonio Capuano

Der Regisseur Antonino Capuano hat sich in seinen Filmen schon oft mit den Problemen der Jugend beschäftigt. In L'AMORE BUIO sucht er nun in psychologischer Feinarbeit das Extrem. Er zeigt uns Irenes maßlose Verstörung und die Qualen ihres gleichaltrigen Vergewaltigers Ciro. Die Kraft des Films besteht in der Gleichzeitigkeit der Darstellung der beiden Geschichten, und in ihrer Isoliertheit voneinander. Die beiden Hauptdarsteller, Irene De Angelis und Gabriele Agrio, sind beide in ihrer ersten Rolle zu sehen. Eine wohl überlegte und sehr gute Besetzung. Gian Luigi Ronchi, *Il Tempo*

**Darsteller** Irene De Angelis (Irene), Gabriele Agrio (Ciro), Valeria Golino (Die Psychologin), Fabrizio Gifuni, Anna Ammirati, Luisa Ranieri, Corso Salani

Italien 2010, 110 Minuten. OmeU

Schon in seinen früheren Filmen hat Antonio Capuano bewiesen, ein unbequemer Regisseur zu sein. Keine Rhetorik, keine Leichtfertigkeit. Licht und Farbe sind in Antonio Capuanos Filmen alles. Der 16-jährige Ciro - gekennzeichnet durch blendendes Licht und grelle Farben - fährt auf seinem Motorroller ohne Helm und pflegt die Illusion, dass das Leben einfach wäre, gerade weil er weiß, wie hart es ist. Irene, gekennzeichnet durch fahles Licht und Pastelltöne, durchlebt nach ihrer Vergewaltigung Krisen, Phasen des Ekels, Probleme mit den Eltern. L'AMORE BUIO ist ein Film, dessen Widrigkeiten den Zuschauer in Alarmbereitschaft und Misstrauen stürzen, weil seine Tragik echt und menschlich ist.

Paolo D'Agostini, *la Repubblica*

Antonio Capuano wurde 1940 in Neapel geboren, wo er auch heute lebt. Er ist Maler, Drehbuchautor und unterrichtet u.a. an der Accademia di Belle Arti in Neapel und arbeitet für Theater, Film und Fernsehen. Er wirkte an den Omnibusfilmen L'UNICO PAESE AL MONDO (1994) und I VESUVIANI (1997) mit und drehte 2007 den Dokumentarfilm BIANCO E NERO ALLA FERROVIA.

Spielfilme: VITO E GLI ALTRI (1991), PIANESE NUNZIO 14 ANNI A MAGGIO (1996), POLVERE DI NAPOLI (1998), LUNA ROSSA (2001), LA GUERRA DI MARIO (2006), GIALLO? (2009), L'AMORE BUIO (2010).



# IL GIOIELLINO

Das kleine Juwel

*Die von Amanzio Rastelli gegründete Firma für landwirtschaftliche Erzeugnisse gilt in der Wirtschaft international als ein „kleines Juwel“. Der Betrieb ist mittlerweile auf fünf Kontinenten vertreten, an der Börse notiert und erobert sich stetig neue Bereiche, ist aber bis weiterhin in Familienhand. Die wichtigsten Positionen nehmen Amanzios Sohn und seine Nichte ein. Rastelli und sein Team sind gezwungen, nehmen Kredite auf, fälschen Bilanzen, bitten um Unterstützung aus der Politik und führen immer riskantere und fragwürdigere Finanzoperationen durch. Schließlich steht das Unternehmen vor einem wirtschaftlichen und finanziellen Abgrund, der alles zu verschlingen droht.*

*Angelehnt an einen der größten Unternehmensskandale, den des italienischen Molkerei- und Lebensmittelunternehmens Parmalat, bewegt sich Molaiolis donatellonomierter Film zwischen Komödie, Wirtschaftskrimi, Firmensaga und Dokudrama und zielt darauf ab, das Bild der italienischen Provinz zu aktualisieren, in deren Abgeschiedenheit sich der Horror der globalen Finanzwelt eingeschlichen hat.*

Dieses Filmprojekt entstand in der ersten Phase der aktuellen Weltfinanzkrise, die uns nach wie vor beschäftigt. Mir erschien es beunruhigend und interessant zugleich, dass eine derartige Krise scheinbar unvorhersehbar vom Himmel fallen konnte und wir alle ihre Folgen zu spüren bekamen. Die Krise drückt sich für den einzelnen in Problemen wie plötzlicher Arbeitslosigkeit oder dem Verlust bestimmter Rechte aus, die plötzlich in Frage gestellt werden. Es handelt sich letztlich um eine soziale Krise, die ich bes-

ser verstehen wollte. So habe ich begonnen, mich mit der Thematik tiefergehend auseinanderzusetzen. Zusammen mit den Drehbuchautoren habe ich mir viele Fälle der damaligen Finanzcrashes genauer angeschaut. Am Zusammenbruch von Parmalat hat uns besonders fasziniert, dass dessen Gründe in einer Wirtschafts- und Finanzphilosophie stecken, die nicht nur für Italien, sondern für die ganze westliche Welt typisch ist. Es ist die Idee des neuen Kapitalismus der letzten fünfzehn Jahre, die zu einer ganzen Reihe Aufsehen erregender Finanzkrisen geführt hat. Irgendjemand konnte diese Crashes bestimmt voraussehen, hat aber gut aufgepasst, dass niemand etwas merkt.

Andrea Molaioli

In Andrea Molaiolis Film gibt es eine echte Gänsehaut-Szene. Es ist das Schlussbild des Films, das Finale, in dem der Buchhalter Ernesto in einem Auto der Finanzpolizei fortgebracht wird. In einer Mischung aus Ungläubigkeit und Unwissenheit, aber mit der unklaren, dunklen Vorahnung des Abgrundes, in den er zu stürzen beginnt, nimmt Toni Servillo in seiner Rolle die Tragik einer Balzac-Figur an. Sowohl dieser Rolle als auch in der des Amanzio Rastelli (direkt an dem Parmalat-Chef Calisto Tanzio angelehnt) ist das fehlende Bewusstsein über das schmutzige Spiel ihrer gefälschten Bilanzen und unwägbareren Finanztricks zu spüren. Die Protagonisten scheinen veraltete Überbleibsel des christdemokratischen Italiens zu sein. Sie sind unscheinbare Gewohnheitsmenschen, im Dunstkreis von Naphtalin und Kirche gefangen. Der Regisseur hat sich entschlossen, die Geschichte aus ihrem Blickwinkel zu erzählen. Das ist eine mutige und

**Darsteller** Toni Servillo (Ernesto Botta), Remo Girone (Amanzio Rastelli), Sarah Felderbaum (Laura Aliprandi), Lino Guanciale, Fausto Maria Sciarappa, Lisa Galantini, Vanessa Compagnucci, Maurizio Marchetti, Igor Chernevich, Jay O. Sanders, Gianna Paola Scaffidi

Italien / Frankreich 2011, 110 Minuten. OmeU

Fr 2.12. 20.00 Uhr  
So 11.12. 20.30 Uhr

schwierige Wahl, die auch Risiken birgt. Denn eine kritische Distanz fällt von diesem Standpunkt aus schwer, auch weil er dem Publikum erlaubt, mit den Augen seiner Protagonisten zu sehen und sich mit ihnen zu identifizieren.

Gianni Canova, *Il Fatto Quotidiano*

*Andrea Molaioli* wurde 1967 in Rom geboren. Lange Zeit war er als Regieassistent tätig und arbeitete mit prominenten Regisseuren wie Nanni Moretti, Carlo Mazzacurati, Daniele Luchetti und Mimmo Calopresti zusammen. Nach seinem Kurzfilm BANDIERA ROSSA E BORSA NERA (2001), schuf er mit LA RAGAZZA DEL LAGO 2007 seinen ersten Spielfilm

*Spielfilme:* LA RAGAZZA DEL LAGO (2007), IL GIOIELLINO (2011).



**Regie** Andrea Molaioli  
**Drehbuch** Ludovica Rampoldi, Gabriele Romagnoli, Andrea Molaioli  
**Kamera** Luca Bigazzi  
**Schnitt** Giogio Franchini  
**Ausstattung** Alessandra Mura  
**Musik** Teho Tehardo  
**Produktion** Nicola Giuliano, Francesca Cima für Indigo Films, Babe Films

# GORBACIÒF

Gorbatschow

*Marino Pacileo, wegen eines an den ehemaligen Präsidenten der Sowjetunion erinnernden Muttermals auf der Stirn Gorbatschow genannt, arbeitet als Buchhalter im Gefängnis Poggioreale in Neapel. Er ist spielsüchtig und in die illegale Chinesin Lila verliebt. Aus Liebe zu ihr versucht er um jeden Preis einen Ausweg aus seinen armseligen Lebensverhältnissen.*

GORBACIÒF entstand aus einer Idee, die ich Diego De Silva vorstellte. Wir kannten uns damals noch nicht, sie hat ihm aber sofort gefallen. Gemeinsam haben wir sie dann ausgearbeitet und dabei noch weitreichend verändert. Am Anfang war die Hauptdarstellerin keine Chinesin, sondern ein Mädchen aus Neapel. Auch das Drehbuch war ganz anders, enthielt mehr Dialoge. Alles war viel standardmäßiger, gar nicht so, wie ich den Film eigentlich wollte. Ich wollte einen einfacheren Film, der aber dabei viel emotionaler sein sollte. An der Figur Gorbatschow haben wir sehr lange gearbeitet und dabei seinen Blicken und Gesten große Aufmerksamkeit gewidmet, uns mehr auf Gefühle als auf Worte konzentriert. Toni Servillo schließlich hat unserem Gorbatschow den letzten Schliff gegeben, kein anderer Schauspieler hätte ihn so treffend verkörpern können.

Stefano Incerti

GORBACIÒF ist der siebte Film von Stefano Incerti und gehört zu seinen besten. Mindestens drei Aspekte sind ungewöhnlich und bemerkenswert an diesem Film: Der Blick auf das „asiatische“ Neapel, der diese so häufig dargestellte Stadt einmal aus einem ganz anderen Blickwinkel beleuchtet. Eine Geschichte, die vom

Weglassen lebt, die an Bildern und Worten nur einmal „nippt“, um der Vorstellung mehr Raum zu bieten. Und schließlich ein temperamentvoller Schauspieler wie Toni Servillo, der seinem Massimo Pacileo alle Schattierungen und Widersprüchlichkeiten einer großen Rolle verleiht. Mit jeder seiner Gesten verleiht er diesem Herold der Einsamkeit und seiner Liebe zu einer jungen Chinesin eine ganz eigene heldenhafte Größe. Selbst in den grausamsten wie auch in den pathetischsten Momenten bleibt er hierdurch eine Identifikationsfigur für den Zuschauer. Der ungewöhnliche GORBACIÒF (Ist es ein Film noir, eine Metapher, eine Komödie?) ist nicht nur ein schöner Film, sondern auch wegweisend in Sachen Methodik und Poesie.

Fabio Ferzetti, *Il Messaggero*

GORBACIÒF stützt sich zum einen fundamental auf die Schauspielkunst von Toni Sevillo, dessen Leistung in ihrer Virtuosität fast übernatürlich wirkt. Eine weitere tragende Säule ist die Geräuschkulisse Neapels, die überall in die Filmmusik eindringt und die Dialoge beinahe überflüssig macht. Heraus kommt ein ungewöhnlicher Film, der beweist, dass Stefano Incerti ein überaus origineller Regisseur ist, der bei jedem seiner Werke in eine andere Haut schlüpfen kann. Und gleichzeitig bescheinigt er Toni Servillo, ein echter Ausnahmeschauspieler voller Authentizität zu sein. GORBACIÒF könnte wie der Rohentwurf eines Films erscheinen, wie ein Ausschnitt, aber ganz im Gegenteil ist er eine stilistisch gewagte und aufs Brillianteste geglückte Meisterleitung. Ein Film, den man sich unbedingt anschauen muss.

Alberto Crespi, *l'Unità*

**Darsteller** Toni Servillo (Gorbaciòf), Mi Yang (Lila), Geppy Gleijeses (Anwalt), Gaetano Bruno (Araber), Al Yamanouchi, Antonio Buonomo, Agostino Chiummariello, Salvatore Ruocco, Francesco Paglino, Salvatore Striano, Nello Mascia

Italien 2010, 85 Minuten. OmeU

Fr 9.12. 20.30 Uhr  
So 11.12. 11.00 Uhr

STEFANO INCERTI, 1965 in Neapel geboren, begann nach seinem Universitätsabschluss als Regie-Assistent von Pappi Corsicato, Mario Martone u.a. zu arbeiten, bis er 1995 mit IL VERIFICATORE sein Regiedebüt gab. 1997 wirkte er an dem Omnibusfilm I VESUVIANI mit und drehte 2003 den Dokumentarfilm STESSA RABBIA, STESSA PRIMAVERA über den Regisseur Marco Bellocchio.

Spielfilme: IL VERIFICATORE (1995), PRIMA DEL TRAMONTO (1999), LA VITA COME VIENE (2001), L'UOMO DI VETRO (2007), COMPLICI DEL SILENZIO (2008), GORBACIÒF (2010).



**Regie** Stefano Incerti  
**Drehbuch** Diego De Silva, Stefano Incerti  
**Kamera** Pasquale Mari  
**Schnitt** Marco Spoletini  
**Ausstattung** Lino Fiorito  
**Musik** Teho Teardo

**Produktion** Luciano Martino, Edwige Fenech, Massimo Vigliar, Angelo Curti, Sergio Pelone für Devon Cinematografica, Immagine e Cinema, Surf Film, Teatri Uniti, The Bottom Line

# HAPPY FAMILY

Fr 2.12. 23.00 Uhr  
Sa 3.12. 18.00 Uhr

*Ezio ist ein hoffnungsvoller Drehbuchautor mit einem Problem: Er soll einen Film schreiben über zwei chaotische Mailänder Familien, deren Wege sich kreuzen, als ihre beiden 16jährigen Sprösslinge beschließen zu heiraten. Doch der Autor kommt nicht voran, schon allein deswegen, weil seine Figuren sich selbstständig machen: Sie wenden sich ungeniert direkt an den Zuschauer, kritisieren ihren Erfinder und verlangen größere Rollen. Schließlich katapultiert sich Ezio mitten in die Handlung hinein, doch inzwischen haben seine Personen schon auf eigene Faust ein gemeinsames Familientreffen angesetzt, um die Hochzeit zu planen. Mit ungeahnten Folgen...*

Acht Figuren auf der Suche nach ihrem Autor. Eine sommerliches Mailand, das plötzlich märchenhaft bunt strahlt. Ein Drehbuch, das vor unseren Augen lebendig wird. Und zwei Familien, die man nicht so schnell vergisst. Gabriele Salvatores' intelligente, witzige und rasante Neuinterpretation von Pirandellos Theaterklassiker ist auch ein Fest für einige der besten italienischen Schauspieler der Gegenwart.

Diese Familie, auf die sich der Titel des Films bezieht, ist vielleicht nur ein Vorwand, eine Entschuldigung, wenn man so will, um von einem größeren Zusammenhang zu erzählen. Von der Gesellschaft und von uns, die wir diesen Planeten bevölkern. In der französischen und der amerikanischen Verfassung ist das Streben

nach Glück verankert. In der italienischen nicht, was aber nicht heißt, dass man das Glück nicht suchen soll. Manchmal ist es das Leben, das uns daran hindert, glücklich zu sein. Manchmal stellen wir uns aber auch selbst Hindernisse in den Weg und bauen unüberwindbare Barrieren um uns auf. Das tut auch der Autor, um den sich der Film dreht. Ezio zieht es vor, Liebesgeschichten zu schreiben, anstatt selbst eine zu erleben, weil er furchtbare Angst davor hat. Aber ist das nicht absurd?

Gabriele Salvatores

Eine Komödie voller Menschlichkeit, zum Lachen und zum Weinen. Ein unterhaltsamer Film, intelligent, unerwartet, bunt, sogar optimistisch. Eine meisterhafte Regieleistung von Gabriele Salvatores, der die Schauspieler virtuos anleitet und Alessandro Genoveses gleichnamigen Theaterstück wunderbar auf der Leinwand umsetzt. HAPPY FAMILY, so der Regisseur, ist nicht etwa eine englische Keksmarke oder nur ein geistreicher Titel. Es ist ein Bezug auf die Überlebensfähigkeit von Familien. Der ganze Film ist dabei voller Täuschungen. Er erscheint realistisch und wird doch von dem Öffnen und Schließen eines klassischen roten Theatervorhangs bestimmt. Er scheint einfach zu sein und doch behandelt er einen der berühmtesten Bühnenstoffe der Welt, den Konflikt zwischen Autor und Figuren. Figuren, die Forderungen stellen und rebellieren. Ein Autor, der diese Figuren satt hat und in der Angst lebt, einer von ihnen zu werden, genau wie in Luigi Pirandellos Stück *Sechs Personen suchen einen Autor* (*Sei personaggi in cerca d'autore*). Es scheint ein Liebesfilm zu sein, hingegen erzählt er von der unendlichen Angst, in die so viele Menschen verstrickt sind. HAPPY

FAMILY regt zum Nachdenken an und vermittelt gleichzeitig ein Gefühl der Leichtigkeit, der Anmut und der Heiterkeit. Ein Film, der euphorisierend wirkt mit seinem von Simon & Garfunkel geprägten Soundtrack und mit einem Finale, das den Beginn vieler neuer Geschichten in sich birgt. Wenn der Vorhang fällt.

Lietta Tornabuoni, *La Stampa*

Gabriele Salvatores ist 1950 in Neapel geboren und in Mailand aufgewachsen, wo er an der „Accademia del Piccolo Teatro“ studierte. 1972 gründete er das „Teatro dell'Elfo“ und arbeitete hier bis 1989. Sein Kinodebüt hatte er 1983 mit SOGNO DI UNA NOTTE D'ESTATE. Mit seinem Film MEDITERRANEO gewann Salvatores 1991 den Oscar. Er gehört zu den bekanntesten und erfolgreichsten italienischen Regisseuren der Gegenwart.

Spielfilme: SOGNO DI UNA NOTTE D'ESTATE (1983), KAMIKAZE - ULTIMA NOTTE A MILANO (1987), MARRAKECH EXPRESS (1989), TURNÉ (1990), MEDITERRANEO (1991), PUERTO ESCONDIDO (1992), SUD (1993), NIRVANA (1997), DENTI (2001), AMNÈSIA (2002), IO NON HO PAURA (2003), QUO VADIS, BABY? (2005), COME DIO COMANDA (2008), HAPPY FAMILY (2010).

**Regie** Gabriele Salvatores

**Drehbuch** Alessandro Genovesi, Gabriele Salvatores, nach einem Theaterstück von Alessandro Genovesi

**Kamera** Italo Petriccione

**Schnitt** Massimo Fiocchi

**Ausstattung** Rita Rabassini

**Produktion** Maurizio Totti für Colorado Film

**Darsteller** Fabio De Luigi (Ezio), Diego Abatantuono (Papà), Fabrizio Bentivoglio (Vincenzo), Margherita Buy (Anna), Carla Signoris, Valeria Bilello, Corinna Agustoni, Cinmaria Biancuzzi, Alice Croci, Sandra Milo

Italien 2010, 90 Minuten. OmU



# IMMATURI

Zurück auf Los

*Sechs ehemalige Schulkameraden - Giorgio, Lorenzo, Piero, Luisa, Virgilio und, Francesca – werden nach zwanzig Jahren durch einen bürokratischen Fehler wiedervereint. Sie sollen doch tatsächlich ihre Abschlussprüfung wiederholen, da ihr damals abgelegter Schulabschluss vom italienischen Schulministerium für ungültig erklärt wurde. Nach so langer Zeit verbringt die Gruppe nun also wieder Zeit miteinander und entdeckt das Gefühl und die Sehnsucht der Jugend wieder. Vor allem muss sich jeder von ihnen mit der eigenen Existenz auseinandersetzen und sich seinen Träumen und Illusionen stellen.*

IMMATURI ist ein Projekt, das ich schon lange in mir trage. Tatsächlich ist es das erste, das ich jemals geschrieben habe. Die Idee entspringt der Angst vor meiner Abschlussprüfung (italienisch: maturità) an der Schule und meinem wiederkehrenden Altraum, sie wiederholen zu müssen! Ich fand den Gedanken eines bürokratischen Fehlers amüsant. Ein Scherz des Schicksals, der eine Gruppe von Freunden dazu zwingt, diese weit zurückliegende Erfahrung wiederholen zu müssen. Als ich über den Titel nachdachte, habe ich die Definition von immaturo (deutsch: unreif, unfertig) im Wörterbuch nachgeschlagen. Es bedeutet demnach „unfähig, bestimmte Situationen zu meistern“. Die heute 35- bis 45-jährigen sind eine Generation, der jedes Ideal fehlt. Sie haben gewisse Probleme damit, im Leben zurechtzukommen, wissen aber gleichzeitig über ihre Unzulänglichkeiten bestens Be-

scheid, was ihnen eine geistreiche Selbstironie verleiht. Obwohl der Film von einer unterschweligen Melancholie geprägt ist, erhält er hierdurch gleichzeitig eine unterhaltsame Leichtigkeit. Paolo Genovese

Der Film ist aus dem Blickwinkel der Gemeinschaft erzählt, wodurch sich komische und melancholische Momente abwechseln. Die Darsteller sind durchgehend hervorragend besetzt, von Raoul Bova über Barbora Bobulova bis zu Ambra Angiolini. Der Kauf einer Kinokarte lohnt sich jedoch allein schon für die Familienszenen mit dem wunderbaren Ricky Memphis, der sich mit seinen Eltern Maurizio Mattioli und Giovanna Ralli herumschlägt.

Alberto Crespi, *l'Unità*

Eine Art THE BIG CHILL auf Italienisch, mit einer großzügigen Portion Lebensfreude und einer unterhaltsamen Grundidee. Das Ergebnis ist ein zeitgemäßer Film, der die Freundschaft feiert und dabei auf humorvolle Weise wehmütig und auf wehmütige Weise humorvoll ist. Paolo Genovese versteht sein Handwerk, er bereitet die Geschichte mit Witz und List zu und gibt noch eine Extra-Portion Zucker hinein.

Maurizio Porro, *Corriere della Sera*

**Darsteller** Ambra Angiolini (Francesca), Luca Bizzari (Piero), Barbora Bobulova (Luisa), Raoul Bova (Giorgio), Anita Caprioli (Eleonora), Paolo Kessisoglu (Virgilio), Ricky Memphis, Luisa Ranieri, Maurizio Mattioli, Giovanna Ralli, Alessandro Tiberi, Michele La Ginestra

Italien 2011, 108 Minuten. OmU

*Paolo Genovese*, 1966 in Rom geboren, arbeitete nach seinem Wirtschaftsstudium zunächst in der Werbung, wo er über 100 Werbespots drehte. Nach einigen Kurzfilmen folgte INCANTESIMO NAPOLETANO in Zusammenarbeit mit Luca Miniero, welcher bis 2008 kreativer Partner aller seiner Filme blieb. Er ist auch als Regisseur erfolgreicher Fernsehserien wie VIAGGIO IN ITALIA, UNA FAVOLA VERA oder die Serien NATALIERI und AMICHE MIE.

Spielfilme: INCANTESIMO NAPOLETANO (2002), NESSUN MESSAGGIO IN SEGRETERIA (2005), QUESTA NOTTE È ANCORA NOSTRA (2008), LA BANDA DEI BABBI NATALE (2010), IMMATURI (2011).



**Regie** Paolo Genovese  
**Drehbuch** Paolo Genovese  
**Kamera** Fabrizio Lucci  
**Schnitt** Patrizio Marone  
**Ausstattung** Chiara Balducci  
**Musik** Andrea Guerra  
**Produktion** Marco Belardi für Lotus Production

# INTO PARADISO

Ins Paradies

Mi 7.12. 20.30 Uhr

*Eine Stadt: Neapel. Und drei Männer: der schüchterne, gerade arbeitslos gewordene Wissenschaftler Alfonso, der in korrupte Machenschaften verwickelte Politiker Vincenzo und der ehemalige Cricket-Champion Gayaan aus Sri Lanka, der auf der Suche nach dem Paradies ausgerechnet in Neapel gelandet ist. Durch haarsträubende Verwicklungen müssen die Drei für einige Zeit in einer illegal errichteten Hütte auf einem Hausdach im Migrantenviertel Unterschlupf suchen, denn Auftragskiller der Camorra sind ihnen auf den Fersen. Gut, dass Gayaan auf die Hilfe seiner Landsleute aus Sri Lanka bauen kann. Aus der paradoxen Situation entsteht eine besondere Freundschaft zwischen den Männern, die ihnen zu dem Mut verhilft, ihr Leben für immer zu verändern.*

*Eine witzige, abgedrehte und einfallsreiche Komödie über Freundschaft und multikulturelle Solidarität.*

Mit INTO PARADISO wollte ich das multiethnische Italien von heute darstellen, mit Leichtigkeit und Ironie. Ich begab mich auf die Suche nach einem passenden Drehort. Die Idee entstand, als ich mich eines Tages in Neapel befand und auf der Piazza Dante eine merkwürdige Szene beobachtete: in einer Ecke der Piazza spielte eine Gruppe neapolitanischer Jungs Fußball mit einem Tennisball. Gegenüber auf der anderen

Seite sah ich etwa zehn kleine Sri Lankesen, die Cricket spielten. Das war genau das Bild, das ich suchte. Ich zog für einige Monate nach Neapel, um mich vorzubereiten. Und dann versuchte ich, mit meinem Film zu erzählen, wie es einem Italiener ergehen könnte, der in seiner Heimatstadt auf einmal in einem Ausländerviertel leben muss. Eigentlich wollte ich ein Märchen erzählen, ein Märchen mit einer hoffnungsvollen Botschaft.

Paola Randi

INTO PARADISO ist das Filmdebüt von Paola Randi, einer 40jährigen Mailänderin, deren Arbeit von Malerei, Theater und Videokunst geprägt ist. Der Film setzt eine Fülle visueller Ideen und Erzählungen um, wie es für das italienische Kino vielleicht einzigartig ist. Mit einem leichten, aber dennoch alles andere als oberflächlichen Blick leuchtet er das Nebeneinander der Welten und Kulturen aus, das einen Knotenpunkt unserer Modernität darstellt. Und INTO PARADISO ist dabei, mit einem Cast ohne Berühmtheiten und einer Handlung, die nie ins Stolpern gerät, komischer, poetischer und innovativer als so mancher Film, der all dies auch für sich beanspruchte.

Fabio Ferzetti, *Il Messaggero*

Eine Low Budget-Komödie, die auf originelle Weise ein multiethnisches Italien einfängt, in dem Arbeitslose und Migranten an derselben Identitätskrise leiden. Eine treffende und perfekt aufeinander eingespielte Besetzung, ein vielseitiger soziologischer Blick, ein auf nüchterne Weise fantasievoller Stil: INTO PARADISO ist ein großer kleiner Film, der allein schon deshalb Aufmerksamkeit verdient, weil er an etwas glaubt. An die schöpferische Macht des Films und den inneren Zerfall der Camorra.

Federico Pontiggia, *Il Fatto Quotidiano*

Paola Randi, 1970 in Mailand geboren, machte ihren Uniabschluss in Jura und studierte weiterhin Malerei. Seit 12 Jahren arbeitet sie für nicht gewinnorientierte Unternehmen und Verbände wie „ONG internazionali“. 1996 gründete Paola Randi die Zeitschrift TTR, die sich mit Theater und Kunst auseinandersetzt. 2003 begann ihre Arbeit für den Film: Ihr Regiedebüt legte sie 2008 mit dem Kurzfilm LA MADONNA DELLA FRUTTA vor, bevor sie INTO PARADISO drehte.

Spielfilme: INTO PARADISO (2011)

**Regie** Paola Randi

**Drehbuch** Antonella A. Paolini, Paola Paolini, Luca Infascelli, Chiara Barzini, unter Mitwirkung von Pietro A. Di Pasquale, nach einem Stoff von Paola Randi, Michela Bozzini, Stefano Voltaggio

**Kamera** Mario Amura

**Schnitt** Gianni Vezzosi

**Ausstattung** Paki Meduri

**Musik** Fausto Mesolella

**Produktion** Fabrizio Mosca für Acaba Produzioni

**Darsteller** Gianfelice Imparato (Alfonso D'Onofrio), Saman Anthony (Gayaan), Peppe Servillo (Vincenzo Cacace), Eloma Ran Janz (Giacinta), Gianni Ferreri (Colasanti), Shatzi Mosca (Venezia)

Italien 2011, 104 Minuten. OmU



# LA PRIMA COSA BELLA

Fr 2.12. 17.30 Uhr  
Sa 3.12. 16.00 Uhr

*Livorno 1971: Was bedeutet es, eine atemberaubend attraktive Mutter zu haben, der die Männer hinterherpeifen? Ihren achtjährigen Sohn Bruno erfüllt es mit ohnmächtiger Scham. Als Anna am Badestrand dann noch bei einem Wettbewerb zur schönsten Mama Italiens gekürt wird, kocht auch Ehemann Mario vor Wut und es kommt zum großen Eklat. Jahre später ist Anna schwer krank und fast am Ende ihres bewegten und teilweise schwierigen Lebensweges angekommen. Bruno hingegen hat inzwischen alle Brücken zur Vergangenheit und somit auch zu seiner Familie und seiner Heimatstadt abgebrochen. Er gibt deshalb dem Drängen seiner Schwester Valeria nur sehr widerwillig nach, die von ihm verlangt, dass er seine sterbende Mutter ein letztes Mal sieht. Aber das Wiedersehen mit der herzlichen, lebhaften und immer noch schönen Frau, die aller medizinischen Diagnosen zum Trotz anscheinend nicht vorhat zu sterben, zwingt Bruno dazu, sich der familiären Problematik zu stellen, die er um jeden Preis verdrängen wollte.*

*Paolo Virzis tragikomische Familiensaga war Italiens Oscar-Kandidat 2011. Eine temperamentvolle, augenzwinkernde Huldigung an eine italienische Institution: die unverwüstliche la mamma, die sich nie unterkriegen lässt – mit Glanzrollen für Micaela Ramazzotti und Stefania Sandrelli.*

Im Vergleich mit meinen vorigen Filmen mag LA PRIMA COSA BELLA ein wenig anders erscheinen. Er ist etwas dramatischer und gleicht vielleicht eher meinem Erstlingswerk LA BELLA VITA. Das Neue daran ist vielleicht das Gefühl, das die ganze Handlung durchzieht. Es ist das Gefühl

eines geheimen Wunsches nach Versöhnung, nach einem neuen familiären Frieden, von dem ich nie zuvor erzählt hatte. Bruno ähnelt mir ein wenig, dieser vierzigjährige Livornese. Aber trotz der Ähnlichkeiten ist er keinesfalls eine autobiographische Figur. Meine eigene Familie war ganz anders. Außerdem mag ich diese Leute nicht, die auf der Leinwand eine persönliche Beichte ablegen wollen. Ich verabscheue Beichten, aber ich liebe Geschichten. Als Kind hatte ich ein geheimes Tagebuch, aber anstatt meine wahren Erlebnisse dort einzutragen, erfand ich welche.

Paolo Virzi

In LA PRIMA COSA BELLA steckt die große Tradition der italienischen Komödie der '60er Jahre. Wenn man diesen Film anschaut, bemerkt man, wie viel Kreativität, Originalität und neues Leben Paolo Virzi diesem Genre eingehaucht hat. Die wunderbare Figur der Anna ist gleichzeitig eine sprühende Hommage an die beste Zeit des bittersüßen italienischen Kinos und eine perfekt entwickelte filmische Erzählung, die sicher unvergessen bleiben wird. LA PRIMA COSA BELLA repräsentiert ein Kino, das auf der Seite der normalen Leute steht, ein Kino der kleinen großen Geschichten des Alltags.

Paolo D'Agostini, *la Repubblica*

Wie viele Elemente vereinigen sich in diesem an persönlichen Erinnerungen und filmischen Referenzen reichen Film Paolo Virzis, welcher der Welt der Frauen so sensibel begegnet. Vor allem enthält er die große schauspielerische Leistung von Stefania Sandrelli in der Rolle der älteren Anna. Sie verkörpert die gesamte weibliche Vorstellungswelt des italienischen Kinos und schafft

eine leuchtende, greifbare und bewegende Mutterfigur. Anna ist diese Mutter, von der man sich nie befreien konnte. Die immer zu schön, zu strahlend, zu provinziell war. Genauso wie die Stadt Livorno, die andere „Mutter“ dieses Films, in der ein Großteil der Handlung stattfindet. Bruno versucht, sich von beiden loszusagen und flieht nach Mailand, bevor es ihm viele Jahre später im Erwachsenenalter gelingen soll, sich mit beiden auszusöhnen. Das italienische Lied La prima cosa bella von Nicola Di Bari, das Anna mit ihren Kindern singt, ist die symbolisch wiederkehrende Melodie des Films. Ein Sinnbild für die Versöhnung und der Erkenntnis der Erwachsenen, dass all jene Dinge, die sie als Kinder gehasst und von sich zu schieben versucht haben, Teil ihrer Identität sind.

Barbara Corsi, *VivilCinema*

Paolo Virzi wurde 1964 in Livorno geboren, studierte Regie am Centro Sperimentale di Cinematografia (Rom) und arbeitete als Drehbuchautor mit Giuliano Montaldo und Gabriele Salvatores zusammen.

Spielfilme: LA BELLA VITA (1994), FERIE D'AGOSTO (1996), OVOSODO (1997), BACI E ABBRACCI (1999), MY NAME IS TANINO (2002), CATERINA VA IN CITTÀ (2003), N – IO E NAPOLEONE (2006), TUTTA LA VITA DAVANTI (2008), LA PRIMA COSA BELLA (2010).

**Regie** Paolo Virzi

**Drehbuch** Francesco Bruni, Francesco Piccolo, Paolo Virzi

**Kamera** Nicola Pecorini

**Schnitt** Simone Manetti

**Ausstattung** Tonino Zera

**Musik** Carlo Virzi

**Produktion** Fabrizio Donvito, Marco Cohen, Benedetto Habib, Paolo Virzi, Carlo Virzi für Indiana

Production, Medusa Film, Motorino Amaranto

**Darsteller** Micaela Ramazzotti (Anna), Valerio Mastandrea (Bruno), Claudia Pandolfi (Valeria), Marco Messeri (il Nesi), Stefania Sandrelli, Aurora Frasca, Giacomo Bibbiani, Giulia Burgalassi, Francesco Rapalino, Isabella Cecchi, Sergio Albelli

Italien 2010, 116 Minuten. OmU



# SEI VENEZIA

6x Venedig

Sa 10.12. 18.00 Uhr

*Die Straßen einer Stadt, ihr Licht, die Menschen, die dort leben und ihre Geschichten. Sei Venezia begibt sich auf die Suche nach diesem Gefühl, durchstreift die Stadt und die Lagune. Bei Tag und Nacht leuchtet der Film in Venedigs Ecken und hört den Geschichten seiner Bewohner zu: einem Archivar, einem Zimmermädchen, einem Archäologen, einem Künstler, einem ehemaligen Dieb und einem Jungen.*

*Schon häufig wurden Spielfilme von Carlo Mazzacurati beim Verso Sud Filmfestival gezeigt. Seinen bei den Filmfestspielen in Venedig uraufgeführten Dokumentarfilm zeigen wir als Preview, im März 2011 kommt er in die deutschen Kinos. Die Musik stammt von der berühmten griechischen Filmkomponistin Eleni Karaindrou.*

Ein Jahr in Venedig und der Lagune. Vom nebeligen Herbst bis hin zum besonders sonnigen Sommer jenes Jahres habe ich die Zeit mit sechs Personen verbracht, die dort leben: Giovanni, Roberta, Ernesto, Carlo, Ramiro und Massimo. Sie haben mir von sich erzählt. Jeder Platz der Welt hat sein ganz eigenes, einzigartiges Wesen. Ich habe versucht das Wesen Venedigs durch diese Personen zu finden. Ein Jahr kann schnell vorübergehen. Zu jedem Charakter gibt es eine besondere Zeit, ein Klima. So gab es Tage voller Sonnenschein und Tage voller Regen. Es gab den kalten Winter und die Schwüle des Julis, sternenklare Nächte und andere, verhangene Nächte. Die Drehorte sind die Orte, an denen diese Personen leben und arbeiten, die Landschaft und das Wasser, durch welches sie sich bewegen: Mestre, das Hotel Danieli, St. Alvise, Murano, eine Bar in San Marco und Sac-

ca Fisola. Der Grundgedanke war eine geheime Hoffnung: Einen Schlüssel zu finden und damit die geheimsten und unsichtbarsten Türen der Stadt zu öffnen und davon zu erzählen. Für mich, als Venezianer vom Festland, war es eine Reise in eine unbekannte Welt.

Carlo Mazzacurati

Vergessen wir, was wir kennengelernt, erlebt, durchstreift für seinen Glanz und für seine Schönheit, geliebt haben, und was wir gehasst haben für seine Überfüllung, entdecken wir, an der Hand von Carlo Mazzacurati, auf sechsfach verschiedene Weise Venedig: geheim, privat, real, menschlich.

Sechs Personen des schönen Films SEI VENEZIA, aus dem venezianischen Alltag, die sich offenbaren, offen und zugleich verhalten von sich erzählen, woraus das Bild eines Venedig entsteht, das letztlich nur ein Einziges, ein Anderes ist: Das Venedig, hinter den Fassaden, hinter den Touristenrouten, hinter der Folklore und der venezianischen Rhetorik.

Er erzählt uns vom bereits pensionierten Mestriener, der nun wieder als freiwilliger Archivar des Staatsarchivs tätig ist von seiner wiedergefundenen Glückseligkeit zu erzählen weiß. Von der schönen Roberta, der Tochter und Enkelin von Gondolieren, die den Reichtum und die Eleganz des Luxushotels, in dem sie arbeitet, nur schräg erlebt. Vom Archäologen in der Lagune, der hartnäckig seine Forschungen fortsetzt, obwohl er von den Behörden darin behindert wird. Er berichtet von Carlo, dem Maler-Fischer aus Burano, der in seinen Bildern die verrückten Farben seiner Insel widerspiegelt. Vom melancholischen Ex-Räuber kumpel des mythischen

Kociss, der über die Vergangenheit einer vornehmen Unterwelt und die Gegenwart eines melancholischen Elends erzählt. Und vom unwillkürlichen Massimo, dem frischen, offenen und unbefangenen Jungen aus der Bronx von Venedig (so nennt er Sacca Fisola). Aufgenommen werden sie vor einem kosmopolitischen und mondänen Hintergrund, reich an venezianischem Szenario. Carlo Mazzacurati hat sich in einem schwierigen Spiel bewährt. Es ist ihm gelungen, uns das allseits bekannte Venedig vergessen zu lassen und stattdessen sein geheimnisvolles Gesicht zu entdecken.

Irene Bignardi, *La Repubblica*

Carlo Mazzacurati wurde 1956 in Padua geboren, wo er einige Jahre lang ein Filmkunst kino leitete. Nach seinem Abschluss in Literatur drehte er 1979 den Kurzfilm VAGABONDI. Danach zog er nach Rom, arbeitete an einigen Fernsehproduktionen und wirkte am Drehbuch für Gabriele Salvatores MARRAKECH EXPRESS mit. 1987 drehte er mit NOTTE ITALIANA seinen ersten Spielfilm.

Spielfilme: NOTTE ITALIANA (1989), IL PRETE BELLO (1992), UN'ALTRA VITA (1993), IL TORO (1994), VESNA VA VELOCE (1996), L'ESTATE DI DAVIDE (1999), LA LINGUA DEL SANTO (2000), A CAVALLO DELLA TIGRE (2002), L'AMORE RITROVATO (2004), LA GIUSTA DISTANZA (2007), LA PASSIONE (2010).

**Regie** Carlo Mazzacurati

**Drehbuch** Carlo Mazzacurati, Marco Pettenello, Claudio Piersanti

**Kamera** Luca Bigazzi

**Schnitt** Paolo Cottignola

**Musik** Eleni Karaindrou

**Produktion** Marina Zangirolami für Argonauti

**Darsteller** Giovanni Galeazzi (Archivar), Roberta Zanchin (Zimmermädchen), Ernesto Canal (Archäologe), Carlo Memo (Künstler), Ramiro Ambrosi (ehemaliger Dieb), Massimo Comin (Kind)

Italien 2011, 95 Minuten. OmU



# LO SPAZIO BIANCO

Der weisse Raum

*Maria ist über vierzig, lebt in Neapel und unterrichtet an einer Abendschule. Die unabhängige, dynamische Frau verfügt über die Selbstsicherheit derjenigen, die alle Schwierigkeiten des Lebens gemeistert haben und am Ziel angelangt sind. Ihre Sicherheit sind die Bücher, die es ihr ermöglichen, sich zwischen einem kommunistischen Vater und einer katholischen Mutter ihren eigenen Standpunkt zu bilden. Nach einer flüchtigen Liebesbeziehung wird Maria ungeplant schwanger. Sie entschließt sich, das Kind zu behalten. Doch im sechsten Monat erleidet sie eine Frühgeburt. Das Baby hat nur im Brutkasten eine Überlebenschance. Maria sieht sich plötzlich mit der Schwierigkeit konfrontiert, die Leere auszufüllen, die mit der plötzlichen Geburt ihrer Tochter die Zeit der Schwangerschaft beendet hat. Auf langen Spaziergängen, mit Lektüre und Kino versucht sie sich vergeblich abzulenkten. Ihr wird ihr klar, dass sie das reale Leben bisher kaum wahrgenommen hat. Und was bedeutet „Leben“ überhaupt?*

*Der weiße Raum basiert auf dem Roman von Valeria Parrella, der unter dem Titel „Zeit des Wartens“ auch auf deutsch erschienen ist. Francesca Comencinis sensible Verfilmung verbindet das psychologische Porträt einer Frau am existenziellen Wendepunkt mit einer intensiven filmischen Beschreibung der Stadt Neapel. Margherita Buy erhielt für ihre herausragende Leistung beim Festival von Venedig den Preis als beste Darstellerin.*

In LO SPAZIO BIANCO geht es um eine Frau von 42 Jahren, die sich meistens viel jünger, manchmal aber auch viel älter fühlt. Eine Frau, die niemals das tut, was man von einer Person ihres Alters erwarten würde. Eine Frau, die in ihrem Leben alles allein gemacht und nie darauf gewartet hat, dass ein Mann ihr etwas abnehmen würde. Maria ist Lehrerin an einer Abendschule, hilft Erwachsenen, die älter sind als sie selbst, sich auf einen Schulabschluss vorzubereiten. Maria ist zäh, widerstandsfähig, mit ihren Gefühlen allein. Sie ist eine Frau, die ihr Kind allein zur Welt bringt. So eine Situation kann vorkommen und muss nicht negativ sein, darum geht es in meinem Film nicht. Worum es geht, ist eine Annäherung zwischen den Geschlechtern, zwischen Mann und Frau, begründet auf Respekt und gegenseitigem Verständnis. Der beste Freund meiner Protagonistin ist ein Mann.

Francesca Comencini

LO SPAZIO BIANCO ist ein ungewöhnlicher Film, ein intensiver und bewegender Film, der das Innerste nach außen kehrt. Margherita Buy verleiht ihm mit ihrer schauspielerischen Leistung nicht nur eine besondere Überzeugungskraft, sondern schafft auch die Atmosphäre nervöser Dynamik, von der die Handlung getragen wird. LO SPAZIO BIANCO ist eines der wenigen Beispiele, in denen die Verfilmung gelungener ist als ihr Ausgangsstoff.

Lietta Tornabuoni, *La Stampa*

Bei der Verfilmung von Valeria Parrellas Roman setzt Francesca Comencini in LO SPAZIO BIANCO eine kleine, aber bedeutende Veränderung um: Sie verwandelt die private Erfahrung einer

Frau, deren Tochter im sechsten Monat der Schwangerschaft geboren wird, in eine Geschichte mit einem weitaus öffentlicheren Ansatz. Die Ängste einer Mutter werden auf diese Weise zum Ausgangspunkt einer allgemeinen Reflexion über die Situation der Frau, über Männer, die sich aus der Verantwortung stellen, über bürokratische Rückstände und über das Verhältnis von Arzt und Patient. Margherita Buy verkörpert ausdrucksvoll jene zurückgehaltene Wut und die innerlich akzeptierte Traurigkeit, die ihre Figur auszeichnen.

Paolo Mereghetti, *Corriere della Sera*

*Francesca Comencini*, 1961 in Rom geboren, ist die Tochter des Regisseurs Luigi Comencini. 1985 drehte sie den autobiografischen Film PIANOFORTE, der auf den Filmfestspielen in Venedig ausgezeichnet wurde. MI PIACE LAVORARE (Mobbing) erhielt 2004 bei der Berlinale den Preis der ökumenischen Jury. 2010 war Comencini dann selbst Jurymitglied der Berlinale.

Spielfilme: PIANOFORTE (1984), LA LUMIÈRE DU LAC (1989), ANNABELLE PARTAGÉE (1991), LE PAROLE DI MIO PADRE (2001), MI PIACE LAVORARE - MOBBING (2003), A CASA NOSTRA (2006), LO SPAZIO BIANCO (2009)

**Regie** Francesca Comencini  
**Drehbuch** Francesca Comencini, Federica Pontremoli, nach dem gleichnamigen Roman von Valeria Parrella  
**Kamera** Luca Bigazzi  
**Schnitt** Massimo Fiocchi  
**Ausstattung** Paola Comencini  
**Musik** Nicola Tesconi

**Produktion** Domenico Procacci, Laura Paolucci für Fandango  
**Darsteller** Margherita Buy (Maria), Gaetano Bruno (Giovanni Berti), Giovanni Ludeno (Fabrizio), Antonia Truppo (Mina), Guido Caprino (Pietro), Salvatore Cantalupo, Maria Pajato

Italien 2009, 98 Minuten. OmU



# L'UOMO CHE VERRÀ

Ein Mensch kommt in die Welt

Di 6.12. 18.00 Uhr

*Das Jahr 1944: Die achtjährige Martina wächst als Kind einer einfachen Bauernfamilie in der rauen Bergwelt des Monte Sole unweit von Bologna auf. Seit ihr kleiner Bruder gestorben ist, spricht das Mädchen nicht mehr. Doch nun erwartet ihre Mutter wieder ein Kind und Martina ist glücklich. Währenddessen gerät das abgelegene Dorf immer mehr zwischen die Fronten des Krieges. Die in den Bergen verschanzten Partisanen liefern sich heftige Gefechte mit den deutschen Besatzungstruppen. Am 28. September 1944 wird Martinas Brüderchen geboren. Und am gleichen Tag starten SS-Einheiten in der Region einen furchtbaren Vergeltungsschlag. Es ist der Beginn des „Massakers von Marzabotto“, wie man es später nennen wird, bei dem 780 Zivilisten ums Leben kommen.*

*Eine kraftvolle und bewegende Geschichte über einfache Menschen, die von der Weltgeschichte überrollt werden. Ein Film, der im Krieg spielt, aber vor allem ein Film über das Leben einer Familie und einer Dorfgemeinschaft, eingefangen in ebenso authentischen wie poetischen Bildern. Und im Zentrum ein kleines Mädchen, das Gutes wie Böses auf ganz eigene Weise verarbeitet. L'uomo che verrà wurde mit dem italienischen Filmpreis „David di Donatello“ als bester Film des Jahres 2010 ausgezeichnet.*

Nicht nur das italienische Kino, sondern ganz Italien hat die grausamsten Seiten seiner jüngsten Vergangenheit verdrängt. Man hat ihn nie wirklich aufgearbeitet, diesen Bürgerkrieg, der nie als solcher bezeichnet wird. Lieber macht man stereotype Filme über den Widerstand oder gibt sich triumphalen Träumen hin, anstatt die

vielen Facetten der Geschichte zu würdigen, die es alle verdienen, in Erinnerung behalten zu werden. Was vor 60 Jahren in Italien geschah, passiert heute in anderen Teilen der Welt. Wir müssen wachsam sein, damit nie wieder ähnliche Ideologien an Macht gewinnen können, wie jene, die damals zu derartigen Verbrechen führten. Dem Film ging eine jahrelange Vorarbeit voraus, zu der neben dem Studium von Dokumenten und Berichten auch das Zusammenreffen mit Zeitzeugen gehörte. Mit Überlebenden und Partisanen, mit den Menschen, die den damaligen Geschehnissen beigewohnt haben. Es waren normale Leute, die davon träumten, in Frieden ihre Kinder großziehen zu können und die sich plötzlich von etwas bedroht sahen, dessen Sinn ihnen unklar blieb. Das Massaker von Marzabotto war ein Mord an Unschuldigen und ich wollte es aus der Sicht eines Kindes zum Leben erwecken. In Martinas Augen wird sich jeder Zuschauer wiederfinden können.

Giorgio Diritti

Filme wie L'UOMO CHE VERRÀ helfen uns, Abstand zu gewinnen von der Plastikästhetik der Fernsehprogramme und vom Hollywood-Kino. Sie versetzen uns wieder in die Lage, uns mit der wahren Kraft der Bilder auseinanderzusetzen und uns der Herausforderung der großen Filmkultur zu stellen. Einer Kultur der Emotionen und Reflexion, der Anregung zum eigenen Denken. L'UOMO CHE VERRÀ bezieht seinen Rhythmus aus dem Verlauf der Jahreszeiten, welche die zehn Monate von Dezember '43 bis Oktober '44 im Leben einer Bauernfamilie aus der Umgebung von Marzabotto erzählen. Er berichtet nicht nur über eines der Gemetzel der letzten

Kriegstage, sondern über das Schicksal, das der Krieg über die Menschen bringt. Vor allem ist L'UOMO CHE VERRÀ aber eine Liebeserklärung an das Leben, die mit einer hervorragenden Besetzung aus professionellen Schauspielern und Laiendarstellern unvergesslichen Bilder der Wahrheit und des Schmerzes findet.

Paolo Mereghetti, *Corriere della Sera*

*Giorgio Diritto* hat seinen Film im Dialekt der Emilia-Romagna gedreht, wie er es bereits in seinem Debüt getan hat. Ein dörflicher Mikrokosmos, in den die Außenwelt einbricht.

Cristina Piccino, *Il Manifesto*

L'UOMO CHE VERRÀ ist beinahe ein Stummfilm, der ohne Übersetzungen und Untertitel auskommen würde. Blicke erzählen hier mehr als Worte und die Musik bricht mit der Kraft eines zerstörerischen Chors über die Szenen herein.

Luca Telese, *Il Fatto Quotidiano*

*Giorgio Diritti* hat mit verschiedenen italienischen Filmemachern, u.a. mit Pupi Avati, zusammengearbeitet und an der von Ermanno Olmi koordinierten Filmschule Ipotesi Cinema mitgewirkt. Sein erster Spielfilm „Der Wind zieht seinen Weg“ gewann den Publikumspreis der Cinema Italia-Tournee 2008.

Spielfilme: IL VENTO FA IL SUO GIRO (2005), L'UOMO CHE VERRÀ (2010).

**Regie** Giorgio Diritti

**Drehbuch** Giorgio Diritti, Giovanni Galavotti, Tania Pedroni, nach einem Stoff von Giorgio Diritti

**Kamera** Roberto Cimatti

**Schnitt** Giorgio Diritti, Paolo Marzoni

**Ausstattung** Giancarlo Basili

**Musik** Marco Biscarini, Daniele Furlati

**Produktion:** Simone Bachini, Giorgio Diritti für Arancia Film

**Darsteller** Alba Rohrwacher (Beniamina), Maya Sansa (Lena), Claudio Casadio (Armando), Greta Zuccheri Montanari (Martina), Stefano Biccocchi, Eleonora Mazzoni, Orfeo Orlando, Diego Pagotto, Bernardo Bolognesi

Italien 2010, 117 Minuten. OmU



# NOI CREDEVAMO

Wir glaubten daran

*Die drei jungen Südtaliener Domenico, Salvatore und Angelo werden Zeuge, wie die Aufstände von 1828 hart von den bourbonischen Herrschern niedergeschlagen werden. Unter diesem Eindruck schließen sie sich der von Giuseppe Mazzini gegründeten Bewegung „Giovine Italia“ an. Ihre Geschichte bewegt sich zwischen strengen Moralansichten und Handlungsdrang, zwischen Opferbereitschaft und Angst, zwischen Gefängnis, Illegalität, idealistischem Elan und politischer Enttäuschung. Den Hintergrund bildet eines der unbekanntesten Kapitel der italienischen Einheit.*

*Eine große Saga aus Italien, die 2011 bei den „David di Donatello“ 7 Preise gewann, u.a. als bester italienischer Film ausgezeichnet wurde und weitere 5 Nominierungen erhielt.*

Bereits 2003 hatte ich diesen Film im Kopf, die tatsächliche Arbeit begann dann aber erst 2004. Ich trat sozusagen in hautengen Kontakt mit dem Thema, es war eine außergewöhnliche Erfahrung. Ich beziehe mich im Film auf die Fernseharbeiten von Roberto Rossellini, insbesondere auf LA PRESA DEL POTERE DA PARTE DI LUIGI XIV. Das war mein Ausgangspunkt, vor allem für meine Herangehensweise an die historische Analyse und die Idee, echte historische Zeugnisse für das Drehbuch zu verwenden. Nach der Einheit stand das Bild sofort fest: Italien war savyoyisch und Vittorio Emanuele II. war sein König. Mazzini starb unbeachtet elf Jahre nach der Einheitsverkündung, damals wurden noch keine Plätze und Straßen nach ihm benannt. Dann kam der Faschismus mit seiner Verehrung der Väter der Nation, und davon haben wir uns bis heute

nicht ganz gelöst. 150 Jahre später ist nun die Zeit gekommen, sich die Wahrheit über die Entstehung des heutigen Italiens einzugestehen. Wir müssen begreifen, dass die Verdrängung der Konflikte jener Zeit uns auch heute noch schadet. Die Erinnerung an das Risorgimento wird durch eine heroisierende Erinnerungspolitik nicht gefördert, dies gilt ebenso für das Gedenken an den Widerstand gegen den Nazifaschismus. Solche Mechanismen unterstützen lediglich den Revisionismus und die neobourbonische sowie die Anti-Partisanen-Bewegung. Ebenso wie die Franzosen sich der Revolution nicht schämen, aus der ihre Republik entstand, und wie die Amerikaner sich ihres Sezessionskrieges nicht schämen, so sollten auch wir uns nicht der Menschen schämen, die ganz ohne rhetorische Heldenhaftigkeit für Italien kämpften und heute viel zu oft vergessen werden.

Mario Martone

Das italienische Risorgimento als eine „Vergangenheit, die nicht vergeht“. Als die Wurzel oder der deformierte Spiegel unserer Gegenwart. Der Film ist ein bewegter und schonungsloser Querschnitt durch die Intrigen und Schrecken, die verpassten Gelegenheiten und Bruderkriege, die den ewigen Abgrund zwischen Nord und Süd, Adel und Kleinbürgern, Extremisten und Moderaten, Monarchisten und Republikanern ausmachen. Drei Stunden Film, vier Akte, dreißig Jahre Geschichte voller Geschichten. Eine Gruppe von Freunden im Cilento und ihre Hoffnung, ihr Kampf, ihr Älterwerden und ihre Trennung, ihr Untergang in der Masse und in der Ernüchterung.

Fabio Ferzetti, *Il Messaggero*

Der Titel NOI CREDEVAMO gehört zu einem Roman von Anna Banti, in dem alle Hoffnungen und Versprechungen des Risorgimento enttäuscht und verraten werden. Es ist die Geschichte einer Niederlage, ein tragischer Film. Er handelt von jungen Leuten, von jungen Revolutionären. Dies und die hohen Ideale der Einigungsbewegung verleihen ihm auf eine wunderbare Weise Vitalität und Energie. Mario Martone hat einen historisch zelebrierten Zeitpunkt genutzt, um historisch unbequeme Wahrheiten über unser Land zu erzählen. Hierbei spielt er immer wieder eindringlich auf unsere Gegenwart an und hat auf diese Weise eine exemplarische Reflexion unserer Kultur geschaffen.

Lietta Tornabuoni, *La Stampa*

Mario Martone wurde 1959 in Neapel geboren. In den siebziger Jahren begann er seine Karriere als Theaterregisseur. Anfang der achtziger Jahre gab er mit einigen Kurz- und Dokumentarfilmen, darunter LA CITTÀ BAROCCA (1984), sein Kinodebüt. 1992 folgte mit MORTE DI UN MATEMATICO NAPOLETANO sein erster Spielfilm. Zwischen 1999 und 2001 war er künstlerischer Leiter des Teatro Argentina in Rom. Seit 2007 ist er Direktor des Teatro Stabile in Turin.

Spielfilme: MORTE DI UN MATEMATICO NAPOLETANO (1992), L'AMORE MOLESTO (1995), TEATRO DI GUERRA (1998), L'ODORE DEL SANGUE (2004), NOI CREDEVAMO (2010).

**Regie** Mario Martone  
**Drehbuch** Giancarlo De Cataldo, Mario Martone, nach einem Roman von Anna Banti  
**Kamera** Renato Berta  
**Schnitt** Jacopo Quadri  
**Ausstattung** Erita Frigato  
**Musik** Hubert Westkemper  
**Produktion** Carlo Degli Esposti, Concita Airoldi, Giorgio Magliulo für Palomar

**Darsteller** Luigi Lo Cascio (Domenico), Valerio Binasco (Angelo), Francesca Inaudi (Cristina di Belgioioso), Andrea Bosca (der junge Angelo), Edoardo Natoli (der junge Domenico), Luigi Pisani (Salvatore), Andrea Renzi, Renato Carpentieri, Guido Caprino, Ivan Franek, Stefano Cassetti

Italien / Frankreich 2010, 187 Minuten. OmeU



# PASSANNANTE

Passannante

Fr 9.12. 18.00 Uhr

*Neapel, November 1878: Der junge Koch Giovanni Passannante plant ein Attentat auf den König von Italien, wobei er ihm letztlich jedoch lediglich ein paar Kratzer zufügt. Für den Anschlag verurteilt man Passannante zum Tode, später wird er jedoch begnadigt und in ein unterirdisches Verlies geworfen. Schließlich landet er in einer Anstalt für kriminelle Geisteskranke, wo er 1910 verstirbt. Wegen seiner Tat wird ihm eine herkömmliche Bestattung abgesprochen, seinen Schädel stellt man im Kriminalistischen Museum von Rom aus. Seitdem ist seine Geschichte in Vergessenheit geraten. Dem unermüdlichen Kampf dreier idealistischer Starköpfe – einem Schauspieler, einem Journalisten und einem Sänger – ist es zu verdanken, dass Giovanni Passannantes Überreste 2007 endlich auf dem Friedhof seines Heimatdorfes Salvia di Lucania bestattet werden.*

Die Idee für den Film ist mir gekommen, als ich 1999 eine Randnotiz in der Zeitung las. Darin ging es um ein lukanisches Dorf, das von seinem ursprünglichen Namen Salvia di Lucania in Savoia di Lucania umbenannt und durch den Umstand bekannt geworden war, der Geburtsort von Giovanni Passannante zu sein. Daraufhin fand ich auch ein Buch, das von ihm berichtete. Ich schrieb den ersten Entwurf für ein Drehbuch. Später erst habe ich die Inszenierung von Ulderico Pesce und Andrea Satta gesehen und gemeinsam haben wir beschlossen, uns dieser Aufgabe zu stellen. Der Journalist, um den es im Film geht, ist Alessandro De Feo vom *Espresso*. Er hat uns in unserem Kampf um eine korrekte Bestattung Passannantes sterblicher Überreste maßgeblich unterstützt. Wir feiern in diesem

Jahr die Einheit Italiens, aber es ist ebenso wichtig, Geschichten wie diese hier zu erzählen. Geschichten, die davon zeugen, dass jene Einheit eben nicht sämtliche Ungleichheiten und Missstände unseres Landes beseitigt hat. Geschichten von Menschen, die damals schon bereit waren, ihr Leben für mehr Gerechtigkeit einzusetzen. Persönlichkeiten wie Passannante zeigen uns, wie wichtig es ist, damals genauso wie heute, Träume zu haben.

Sergio Colabona

Wie kann es passieren, dass ein im Laufe der Geschichte vergessener Name zu einem wahren Ereignis wird? Das geschieht, weil Giovanni Passannantes Geschichte unter die Haut geht und auch ein ganzes Jahrhundert später noch bewegend ist. Und weil sie uns in all ihren schrecklichen Details besser als jeder Aufsatz zeigen kann, dass für die wahre Einheit Italiens vor dem Gesetz alle gleich sein müssen. Ein von der mitreißenden Musik von Têtes de Bois untermalter Patchwork-Film, der Ausschnitte aus Kostümfilm über die Savoyer, Theatersequenzen eines Stücks von Ulderico Pesce und die Berichte der Protagonisten vereint. Nach einer langen Karriere als Fernsehregisseur ist dies Colabonas erster Kinofilm. Mit ungewöhnlichen Blickwinkeln und Schnitten erzählt er in wenigen Szenen die historischen Begebenheiten.

Rossella Battisti, *l'Unità*

Der Aufbau des Films ähnelt einer Ermittlung, die sich zwischen Gegenwart und Vergangenheit bewegt. Er berichtet von dem Kampf dreier italienischer Bürger – eines Theaterregisseurs, eines Journalisten und eines Musikers –, die ein

vom Staat begangenes Unrecht ausgleichen wollen. PASSANNANTE ist, ausgehend von ihrem Moralgefühl und ihrer Empörung, ein Stück Aufklärungsarbeit aus der Mitte der Bevölkerung heraus. Der Film erinnert uns daran, dass sich die Geschichtsschreibung des Risorgimento auch mit ihren beschämenden Seiten auseinandersetzen muss, Seiten unmenschlicher Bürokratie und Härte. Colabona, der ursprünglich Fernsehregisseur war, und seine beiden Mitstreiter Ulderico Pesce und Andrea Satta zitieren mit Recht Antigone und das Recht des Menschen auf eine würdige Bestattung. Für sie war Passannante ein „Idealist, der sich niemals gebeugt hat, seinen Kopf haben sie ihm erst als Toten abgetrennt“. Und sie zitieren ebenfalls die verbotene Dichtung, die ihm der Sozialist Giovanni Pascoli widmete, bevor man Passannante in den Kerker warf.

Michele Anselmi, *Il Riformista*

Sergio Colabona, 1961 in Velletri geboren, begann Ende der achtziger Jahre seine Arbeit für das Fernsehen. Er war Regisseur zahlreicher Erfolgssendungen der italienischen Fernsehsender Rai 1, Canale 5, La 7 und Sky, darunter IL GRANDE FRATELLO, LA PROVA DEL CUOCO und IL TRENO DEI DESIDERI. Weiterhin schrieb er mit FINE TRASMISSIONI einen Roman über die Welt des Fernsehens. PASSANNANTE ist sein erster Spielfilm.

**Regie** Sergio Colabona  
**Drehbuch** Sergio Colabona, Ulderico Pesce, Andrea Satta, Massimo Russo  
**Kamera** Franco Ferrari  
**Schnitt** Daniele Di Maio  
**Ausstattung** Antonio Farina, Gianmaria Cau  
**Musik** Têtes de Bois  
**Produktion** Farfilms

**Darsteller** Fabio Troiano (Passannante), Ulderico Pesce (Pesce), Andrea Satta (Satta), Alberto Gimignani (Marchitelli), Bebo Storti, Massimo Olcese, Nichi Giustini, Andrea Buscemi, Roberto Citran, Ninni Bruschetta, Luca Lionello

Italien 2011, 82 Minuten. OmeU



# DAS KINO VON LILIANA CAVANI

von Piero Spila

Mit ihrer langen und bemerkenswerten Karriere nimmt Liliana Cavani aus verschiedenen Gründen eine Sonderrolle im italienischen Kino ein. Einzelnen betrachtet sind ihre Filme sowohl stilistisch als auch in ihrer Gattung kaum einzuordnen, jedes Mal scheint es sich um einen neuen „Prototyp“ zu handeln. Es sind Einzelwerke, die ganz unabhängig voneinander bestehen und doch am Ende in der Wahl ihrer anspruchsvollen und tiefgründigen Themen eine außergewöhnliche gemeinsame Linie finden: Spiritualität, Macht, Krieg, Wahnsinn. Jeder Film begegnet mit seinem Thema individuellen Erfahrungswelten und unvermeidbaren, oft heftigen Konfliktsituationen. Eine wichtige und anspruchsvolle Art des Filmemachens, die Erzählkunst und Geschichte in sich vereint, die visuellen Ausdrucksmittel (manchmal bis ins Skandalöse) steigert und mit ethischem Tiefgang sowie politischer und religiöser Reflexion ausstattet.

Ihre Karriere beginnt Liliana Cavani mit FRANCESCO D'ASSISI, ihrer ersten Regiearbeit in der Mitte der Sechziger Jahre, auf dem Höhepunkt des italienischen Filmschaffens. Sie bringt beste Voraussetzungen mit: einen Universitätsabschluss in Literatur der Antike (die griechische Mythologie wird für ihre Filme von großer Bedeutung sein), ein Regie-Diplom des Centro Sperimentale di Cinematografia (Rom) sowie ein hochangesehenes Volontariat als Regisseurin für historische und soziale Fernsehdokumentationen.

Von Anfang an ist ihre Karriere geprägt von heftigen Auseinandersetzungen: der herausragende FRANCESCO D'ASSISI, in seiner Strenge an Roberto Rossellinis didaktischem Werk und den Filmen Pier Paolo Pasolinis orientiert, bricht vollständig mit den üblichen Darstellungstraditionen des Heiligen und rückt die Elemente der Rebellion und der Ablehnung kirchlicher Macht in den Vordergrund. Der Film wird, kurz vor Beginn der 68er-Bewegung, als ein Manifest gegen die katholische Vormachtstellung in der Gesellschaft gesehen und so zum wichtigen Bezugspunkt für die Jugend.

Auch ihr nächster Film, GALILEO (1968), der den historischen Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion nachzeichnet, wird als scharfer Protest gegen die konstitutionelle Autorität aufgefasst. Noch eindeutiger sind die polemisierenden Absichten von Filmen wie I CANNIBALI (1969), einer rücksichtslosen Metapher auf den Amtsmisbrauch und die Brutalität der Macht, oder L'OSPITE (1971), der das damals hochaktuelle Thema der Antipsychiatrie behandelt, und die vielschichtigen Beziehungen zwischen Autorität und Freiheit, Normalität und Abnormität einschließlich ihrer zahlreichen Grauzonen herstellt. Hiernach widmet sich die Regisseurin der asiatischen Spiritualität, die sie in MILAREPA (1973) behandelt. Dieser Film voller Inspiration und visueller Ausdruckskraft basiert auf einem Klassiker der tibetischen Literatur.

Der internationale Durchbruch gelang ihr mit IL PORTIERE DI NOTTE (1974), obwohl auch dieser Film als skandalös betrachtet und mit Unverständnis aufgefasst wird. Vor dem Hintergrund der tragischen Ereignisse während des Nationalsozialismus widmet sich Liliana Cavani mutig und als erste Regisseurin überhaupt der verstörenden Beziehung zwischen Opfer und Täter. Der Film ruft die unterschiedlichsten Reaktionen hervor. Einerseits wird er scharf kritisiert, was zum einen auf eine mit Vorurteilen behaftete Ausgangsposition, zum anderen auf seine zweifellos schwierige Thematik und einige umstrittene Szenen zurückzuführen ist. Andererseits erntet er wahre Lobeshymnen und große Anerkennung für die gelungene Verbindung von historischer Komplexität und seiner melodramatischen Bearbeitung. Der in Wien

Liliana Cavani MILAREPA (1973)



spielende *IL PORTIERE DI NOTTE* bildet zugleich auch den ersten (und wahrscheinlich gelungensten) Teil einer deutschen Trilogie. Gefolgt wird er von *AL DI LÀ DEL BENE E DEL MALE* (1977), der das revolutionäre Potential von Nietzsches Werk anhand seiner Beziehung zu Lou Andreas-Salomé erarbeitet. Komplett wird die Reihe mit *INTERNO BERLINESE* (1985), einer Bearbeitung des berühmten Tanizaki-Romans. Mit einer atemberaubend eleganten Darstellungsweise entwickelt dieser Film das klaustrophobisch anmutende Ambiente einer Berliner Bürgerwohnung, in der sich die Verführungsstrategien und die erotischen Neigungen einer ungewöhnlichen Dreierkonstellation entfalten.

Nach *LA PELLE* (1981), basierend auf dem gleichnamigen Roman von Curzio Malaparte, und *OLTRE LA PORTA* (1982) mit Marcello Mastroianni und Michel Piccoli, widmet sich Liliana Cavani einem Remake ihres Erstlingswerkes. Der Hauptdarsteller von dem in Englisch gedrehten Film *FRANCESCO* (1989) ist Mickey Rourke. Der Heilige aus Assisi wird mit ungewöhnlicher Härte und Rauheit gezeigt, was zum einen an der Einbindung des Geschehens in eine feucht-düstere Landschaft, zum anderen an den zahlreichen Kriegsszenen und Darstellungen von Elend und Krankheit liegt. Francesco ist eine verzweifelte Figur, die sich am Ende der Frage nach dem Schweigen Gottes stellt. Liliana Cavanis Werk spannt also eine weite Klammer, die ihr Kinoschaffen, zahlreiche Fernsehproduktionen (in diesem Bereich ist sie bis heute tätig) und vor allem viele erfolgreiche Literaturverfilmungen umfasst.

Ihre Rückkehr auf die Kinoleinwand erfolgt gute zehn Jahre nach *FRANCESCO* mit *DOVE SIETE? IO SONO QUI* (1993), dem schließlich die ehrgeizige internationale Produktion *RIPLEY'S GAME* (2002) folgt. Bei Letzterem handelt es sich um die Verfilmung des gleichnamigen Romans von Patricia Highsmith. Unter Umständen könnte dieser Film auf den ersten Blick nach einer reinen Auftragsarbeit aussehen und

mit der Liliana Cavani eigenen Ausdrucksweise und ihren Themen scheinbar wenig gemein haben. Dennoch, trotz oder gerade durch die simple Erzählstruktur des Unterhaltungskinos, enthält auch dieser Film eines der typischen Elemente ihres Schaffens: die Beziehung zwischen einem vermeintlich diabolischen Verführer und seinem mehr oder weniger unschuldigen Opfer.



linke Seite:  
Liliana Cavani *IL PORTIERE DI NOTTE* IT/USA 1974  
Fotos: Stiftung Deutsche Kinemathek

rechte Seite:  
li: Liliana Cavani *INTERNO BERLINESE* (1985)  
re: Liliana Cavani *AL DI LÀ DEL BENE E DEL MALE* (1977)

Im Laufe einer beinahe 50jährigen Karriere, in der sich Schaffenspausen mit Phasen höchsten kreativen Schaffens abwechselten, hat sich Liliana Cavani stets großen Themen zugewandt (politischen wie religiösen, individuellen wie kollektiven), ohne jemals in Schematisierungen oder klischeehafte Vereinfachungen zu verfallen. Ganz im Gegenteil arbeitete sie stets pragmatisch und mit großer Genauigkeit in der objektiven Analyse. Dabei bewahrte sie stets ihre ganz eigene formale Eleganz und eine unfehlbare Wahl in ihren Ausdrucksmitteln. Diese Elemente machen die „perfekte Geometrie“ aus, mit der Pier Paolo Pasolini einmal ihren, von dem großen Regisseur sehr geschätzten Film MILAREPA bezeichnete.

In einem Interview bezeichnete Liliana Cavani das Kino einmal als „die Art und Weise, in der meine Gedanken Form annehmen“. Ohne das Kino sei sie „dazu verdammt gewesen, sich nicht ausdrücken zu können und demnach todunglücklich zu sein“. Zum Glück also hat Liliana Cavani zum Film gefunden und sich mit ihren zahlreichen und sehr vielseitigen Arbeiten als eine der bedeutendsten Autorinnen des italienischen Kinos von den sechziger Jahren bis heute ihren Platz geschaffen.

### Biographie

*Liliana Cavani* wird 1933 in Carpi in der Emilia Romagna geboren. Ihren Universitätsabschluss macht sie in Literatur der Antike und schließt hieran noch ein Regie-Diplom des römischen Centro Sperimentale di Cinematografia an. Ihre Arbeit als Regisseurin beginnt sie beim Fernsehen, für das sie bis 1965 zahlreiche Dokumentationen, meist mit historischem Schwerpunkt, dreht. Hierzu gehören unter anderem LA STORIA DEL TERZO REICH, LE DONNE DELLA RESISTENZA und L'ETÀ DI STALIN. 1966 folgte dann mit FRANCESCO D'ASSISI ihr Spielfilm-Debüt. Neben Kino und Fernsehen, für welches sie unlängst die Filme DE GASPERI. L'UOMO DELLA SPERANZA (2005) und EINSTEIN (2008) drehte, arbeitet Liliana Cavani auch für das Theater. Sie inszenierte bereits zahlreiche Opern, die unter anderem an der Pariser Opéra und der Mailänder Scala aufgeführt wurden.

Spielfilme: FRANCESCO D'ASSISI (1966), GALILEO (1968), I CANNIBALI (1969), L'OSPITE (1971), MILAREPA (1973), IL PORTIERE DI NOTTE (1974), AL DI LÀ DEL BENE E DEL MALE (1977), LA PELLE (1980), OLTRE LA PORTA (1982), INTERNO BERLINESE (1985), FRANCESCO (1989), DOVE SIETE? IO SONO QUI (1993), RIPLEY'S GAME (2002).



# FRANCESCO D'ASSISI

Franz von Assisi

Sa 10.12. 15.30 Uhr

*Franziskus wächst als Sohn eines Händlers in Assisi auf und führt ein ausgelassenes Leben im Wohlstand und im Kreis seiner Freunde. Das Erlebnis einer blutigen Schlacht, an der er teilnimmt, verändert alles. Als Franziskus nach Hause zurückkehrt, beschließt er, sein Leben zu ändern und wie Jesus Christus zu leben. Er verlässt sein Elternhaus, wo man mit Unverständnis reagiert und seine Entscheidung zur völligen Armut einen Eklat hervorruft. Bald schließen sich ihm jedoch auch seine alten Freunde Bernardo und Pietro und andere Gefährten an. Um predigen zu dürfen, zieht Franziskus nach Rom, wo Papst Innozenz III. die erste franziskanische Regel bestätigt. Die Jahre vergehen, Franziskus hat mittlerweile hunderte Anhänger und viele bitten um geschriebene Leitsätze, an denen sie ihr Leben ausrichten können. Die neue Regel jedoch, die Franziskus vorgibt und die komplett den Evangelien entstammt, wird von seinen Ordensbrüdern umformuliert, da diese sie für zu streng halten. Der enttäuschte Franziskus, mittlerweile schwer krank und beinahe blind, stirbt am 4. Oktober 1226.*

Für mich war Franziskus wie ein junger Beatnik, der nach dem Sinn des Lebens und seiner Existenz sucht. Aufgrund der selbstgewählten und immer größeren Armut findet er schließlich nach und nach zu einer Klarheit und zu einem Gefühl der Freiheit. Mein Beatnik-Franziskus wählt die Stille, die Lektüre der Evangelien und die Meditation über das Wort Christi und macht sie zu unabdingbaren Bestandteilen seines Lebens. So wird der junge Beatnik wieder zum Kind, findet das bedingungslose Vertrauen in das Wort und das Versprechen Gottes wieder,

dem die Gesellschaft oftmals mit Misstrauen begegnet. Ich wollte keinen Film über die Wunder drehen, die Franziskus vollbrachte, denn sie waren für ihn ein weniger bedeutender Teil seiner religiösen Erfahrung. Ausdrücklich sagte er auch, dass sich die Kraft des Glaubens nicht in den Wundern Christi ausdrückt, sondern vielmehr in dem Vertrauen der Menschen in sie. Ich wurde für diese Entscheidung stark kritisiert, aber ich wollte in meinem Film den Ideen Franziskus treu bleiben. Lou Castel ist für mich der geborene Beatnik, ein ausdrucksvoller Franziskaneremönch. Ich brauchte nur einmal seine Schüchternheit sehen, ihn sprechen hören, um ihn zu begreifen. Er ist ein unruhiger junger Mensch, der sich auf der Suche nach einer echten Beziehung zwischen sich und der Welt befindet. Niemand kann einen glaubhaften Franziskus verkörpern, wenn er nicht echte Jugend und eine beinahe magische Liebe zu den Menschen und zum Leben in sich trägt. Lilians Cavani

Dieser Film von Lilians Cavani kann - wegen der Ernsthaftigkeit seines künstlerischen und spirituellen Anspruchs - als einer der wichtigsten italienischen Filme des Jahres 1966 bezeichnet werden. Er ist eine „Neuheit“ im wahrsten Sinne des Wortes und nimmt im Kinogeschehen seiner Zeit eine avantgardistische Position ein, selbst gegenüber Pier Paolo Pasolinis IL VANGELO SECONDO MATTEO. Mit rauer Unmittelbarkeit und einer berührenden Sprache arbeitet Lilians Cavani die spirituellen Grundzüge Franziskus' heraus und entkleidet den Heiligen von seinen traditionellen Darstellungsmustern, um zu seiner ursprünglichsten und authentischen Integrität vorzudringen. Es ist eine „moderne“, aber

keine „modernistische“ Biografie. Sie vermittelt dem Publikum etwas über das Leben des Franziskus von Assisi, ohne dabei dessen historische Realität und deren psychologische und soziale Momente zu leugnen. Lilians Cavanis Film beweist ein weiteres Mal, dass das Kino in der Lage ist, die intimsten menschlichen Gefühle und Werte einzufangen.

Filippo Celani, *Osservatore Romano*

Der Franziskus von Lilians Cavani ist nicht der Franziskus, wie wir ihn kennen. Oder besser gesagt, wie ihn die Legende darstellt. Eine Legende, die in ihrer Entwicklung schließlich den Heiligen durch das vereinfachte Bild eines „Gutmenschen, der Wunder vollbringt“ ersetzt. Der bewegende Aspekt einer christlichen Erfahrung und seiner Aussage trat dabei in den Hintergrund. Franziskus ist nicht so „wütend“ wie wir ihn uns vielleicht manchmal vorstellen. Er ist auch kein Starrkopf, der seinen Standpunkt um jeden Preis durchsetzen muss. Und ebenso wenig kann man ihn als jemanden bezeichnen, der sich nur deshalb für den Glauben einsetzt, um Rechte im Gegenzug zu seinen eigenen Pflichten einzufordern. Franziskus ist ein Christ, dessen Vorbild Jesus ist. Er ist ein Mensch, der nicht auf den Teil seiner Selbst verzichten kann, den ihm der Glaube geschenkt hat. Und genau das ist wiederum auch sein Ziel – er will sein Leben als Geschenk in den Dienst der anderen Menschen stellen.

Italo Moscati, *La Rivista del Cinematografo*

**Regie** Lilians Cavani  
**Drehbuch** Tullio Pinelli, Lilians Cavani  
**Kamera** Giuseppe Ruzzolini  
**Schnitt** Luciano Gigante  
**Ausstattung** Ezio Frigerio  
**Musik** Peppino De Luca  
**Produktion** Rai – Radiotelevisione Italiana

**Darsteller** Lou Castel (Franziskus), Giancarlo Sbragia (Pietro Bernardone), Maria Grazia Marescalchi (Pica), Riccardo Cucciolla (Leone), Ludmilla Lvova (Chiara), Ken Belton (Innozenz III.), Marco Bellochio, Giuseppe Campodifiori, Teodoro Cicogna, Roberto Di Massimo, Gerig Domain, Marcello Formica

Italien 1966, 119 Minuten. OmeU



# MILAREPA

Milarepa

*Während sie nach einem Autounfall auf Hilfe warten, erzählt Leo Lumley Professor Albert Bennett die Geschichte des großen tibetischen Yogis Milarepa, die er soeben fertig übersetzt hat und welche unter verschiedenen Gesichtspunkten sein eigenes Leben widerspiegelt. Die Erzählung ist in drei Abschnitte gegliedert. Der erste Teil ist der schwarzen Magie gewidmet. Milarepa erlernt hierin, auf Drängen seiner gesellschaftlich geächteten Mutter, das Geheimnis des bösen Blicks. Hierdurch tötet er sowohl reiche Verfolger als auch unschuldige Kinder und Tiere. Im zweiten Abschnitt, in dem es um die weiße Magie geht, trifft Milarepa auf den Weisen Marpa und bricht auf eine lange Reise auf, um ebenfalls Vollkommenheit und Weisheit zu erlangen. Das dritte Kapitel berichtet schließlich von Milarepas Verwandlung. Hier enthüllt der inzwischen Erleuchtete dem mittlerweile verstorbenen Asketen Marpa das einzige Geheimnis, das dieser zeitlebens nicht gelüftet hat: die Auferstehung besteht in der absoluten Loslösung von jeglicher Materialität.*

In seinem sogenannten Sonnengesang (CANTICO DELLE CREATURE) nennt Franziskus von Assisi die Natur und all ihre Kreaturen seine Brüder und Schwestern. Es handelt sich hierbei um die am östlichsten anmutende Poesie, die unsere Kultur jemals hervorgebracht hat. Der Junge aus Umbrien, ein Rebell ante litteram, der wie ein wahnsinniger Dichter am Rande der Gesellschaft lebte, drückt hierin eine Vorstellung des Lebens aus, wie wir sie vielleicht erst heute, nach vielen Jahrhunderten, wirklich verstehen können. Lajos Balazsovits als Milarepa, mit seinem hellen und erleuchteten Gesicht und dieser

Leidenschaft, den Sinn des Lebens und des Todes zu ergründen, verkörpert in dieser Rolle einen Zeitgenossen des Jungen aus Umbrien. In Italien erregten die Übersetzungen asiatischer Texte wie MILAREPA oder das TIBETISCHE TOTENBUCH allgemeine Aufmerksamkeit, seit diese Literatur bei den Jugendlichen in Amerika großen Erfolg hatte. Auch Allen Ginsberg, den ich als Dichter neben Elsa Morante sehr schätze, gehörte zu dem Leserkreis dieser Übersetzungen. Elsa Morante war übrigens auch die erste, von der ich den Namen MILAREPA hörte. Ich habe das Buch sechs oder gar sieben Mal gelesen, fühlte mich fortgerissen davon, hineingezogen in eine neue und andere Erfahrungswelt. Auf jeden seiner Leser hat der Text seine ganz eigene Wirkung. Bei jeder Lektüre entdeckt man neue Sätze, neue Zugänge, neue Bedeutungen. Man kann es sozusagen als das tibetische Evangelium bezeichnen. Mein Film ist, wie auch das Buch, eine „Reise durch ein Labyrinth“. Du kannst sie tausende Male wiederholen und dabei jedes Mal mit einer neuen Erkenntnis zurückkehren. Es ist eine Reise zum eigenen Ich. Jeder Millimeter meines Films ist ein Zeugnis meiner Reise. Aber vielleicht muss ich noch weitere MILAREPAS machen.

Liliana Cavani

Was für ein wunderbares Erlebnis, einen wirklich guten Film zu sehen! MILAREPA von Liliana Cavani ist eine dieser Raritäten, seit langem ist kein derartig schöner Film auf die Kinoleinwände gekommen! Sehr selten nur sieht man die expressiven Mittel des Kinos mit so großer Klarheit ausgedrückt! Worin besteht nun die religiöse Erfahrung dieses Milarepas? Streng genom-

men handelt es sich um eine klassische Erfahrung mystischer Art, wie sie in jeder bäuerlichen Kultur zu finden ist. Aber Liliana Cavani ist nicht in erster Linie religiös, sie ist tief beeinflusst von den praktischen und ästhetischen Qualitäten der Religion. Fast ohne sich dessen bewusst zu sein, erzählt sie nicht das Leben von Milarepa, sondern die Geschichte seines Lehrweges. Genau das hat dem Film eine tiefe Intimität verliehen. Die Regisseurin zeigt uns ihr Bild des Heranwachsenden, der sich auf der Suche nach einem Meister und, mit dessen Hilfe, auf der Suche nach „dem Wissen“ befindet. Nach irgendeinem Wissen, das ist der entscheidende Punkt. Es ist egal, ob es sich um weltliches oder religiöses Wissen handelt, ob es heilig oder profan, akademisch oder praktisch orientiert ist.

Pier Paolo Pasolini, *Cinema Nuovo*

Liliana Cavani, welcher der italienische Film bereits Werke von großem Tiefgang verdankt, hat in MILAREPA ihren Weg auf der Suche nach dem Wesen des Menschen und nach dem Rätsel seiner Existenz fortgesetzt. Bilder absoluter Unberührtheit und eine einzigartige, reife Poesie erwarten den Zuschauer. Ein Stil, der sich in perfekter Geometrie umsetzt und dessen Bildsprache immer genau die richtigen Worte findet, innerliche wie auch äußerliche. Ein bewundernswerter Film, der absolut sehenswert ist. Er ist Liliana Cavanis größtes Werk und eines der anspruchsvollsten des italienischen Kinos von heute.

Gian Luigi Rondi, *Il Tempo*

**Regie** Liliana Cavani  
**Drehbuch** Italo Moscati, Liliana Cavani, nach dem Buch *Milarepa: Tibets großer Yogi*  
**Kamera** Arnaldo Nannuzzi  
**Schnitt** Franco Arcalli  
**Ausstattung** Jean-Marie Simon  
**Musik** Danièle Paris  
**Produktion** Lotar Film (Rom)

**Darsteller** Lajos Balazsovits (Leo Lumley / Milarepa), Maria Fabbri (Milarepas Mutter), Paolo Bonacelli (Albert Bennett / Marpa), Marcella Michelangeli (Damema / Karin), George Wang (Milarepas Onkel)

Italien 1972, 108 Minuten. OmeU



# IL PORTIERE DI NOTTE

Der Nachtportier

Sa 3.12. 20.00 Uhr

*Wien, Ende der 1950er Jahre: Der ehemalige KZ-Arzt Maximilian Altdorfer arbeitet als Nachtportier in einem Hotel. Hier trifft er sich auch regelmäßig mit anderen einstigen SS-Offizieren, die in fiktiven Prozessen ihre Schuldgefühle verarbeiten und nach möglichen überlebenden Zeugen suchen, die über ihre Verbrechen aussagen könnten. Eines Tages taucht Lucia Altherton mit ihrem Mann, einem berühmten amerikanischen Dirigenten, im Hotel auf. Max erkennt in ihr sofort eine ehemalige KZ-Gefangene, zu der er eine bizarre Liebesbeziehung pflegte. Auch Lucia erkennt Max. Doch anstatt ihn sofort anzuzeigen, versucht sie, ihm aus dem Weg zu gehen. Als ihr Mann sie allein in Wien zurücklässt, kann sie Max nicht mehr entkommen. Sie verfallen erneut in eine sadomasochistische Abhängigkeit zueinander. Schließlich zieht Lucia zu*

*Max in die Wohnung, in der sie sich einschließen, um den Verfolgungen der anderen Altnazis zu entkommen, welche Lucia als Zeugin ihrer Gräueltaten beseitigen wollen.*

1965 habe ich eine Reportage für das italienische Fernsehen gemacht: LA DONNA DELLA RESISTENZA. In diesem Zusammenhang hatte ich Gelegenheit, zwei Frauen zu interviewen, die das Konzentrationslager überlebt hatten. Eine der beiden kam aus Cuneo und hatte drei Jahre in Dachau verbracht (vom ihrem 18. bis 21. Lebensjahr). Sie war keine Jüdin, sondern Partisanin. Ihre Geschichte erschütterte mich sehr. Nach dem Ende des Krieges, als die Menschen allmählich wieder zur Normalität zurückkehrten, fuhr sie im Sommer regelmäßig für zwei Wochen nach Dachau. Sie verbrachte ihren Urlaub dort. Ich fragte sie nach dem Grund und sie konnte mir keine Antwort geben. Warum? Man müsste wohl das Unbewusste befragen, um es zu erfahren. Eine andere Frau aus Mailand, ebenfalls eine Widerstandskämpferin aus bürgerlichen Verhältnissen, überlebte Auschwitz. Sie schämte sich, eine Überlebende dieser Hölle zu sein, eine lebende Zeugin dieser schmerzlichen Erinnerung. Ich fragte sie, welche Erinnerung sie am meisten quälte. Sie antwortete mir, dass es weniger eine Erinnerung an bestimmte Ereignisse war. Sie habe im Lager auf den Grund der menschlichen Natur geblickt, und sowohl das Gute und das Schlechte zu dem der Mensch in der Lage sei kennengelernt, wobei Sie besonders die schlechte Seite betonte.

Der Krieg ist nichts anderes als ein Auslöser. Er erweitert den Bereich des Möglichen und seine Ausdrucksformen, löst Hemmnisse, lässt Dämme brechen. Diese Vorstellung vom Krieg hat meine Darsteller ihre Hemmungen ablegen lassen, sie gehen in ihren Rollen auf. Es sind Rollen, die voneinander abhängen. Es ist, wie ich sagte, eine dynamische Beziehung zwischen Opfer und Täter: In jeder der beiden Rollen vollzieht sich eine Eskalation, und die eine löst sich in der anderen auf, bis sie umkippen und die Verwandlung von neuem beginnt. Ohne seine Doppeldeutigkeit wäre Hitler wohl ein Niemand gewesen. So aber ist er der Rattenfänger für alle frustrierten Deutschen geworden. Die Demokratie stützt sich auf die Reife ihrer Bürger, ebenso wie eine Diktatur sich auf deren Unreife stützt. Aus diesem Grund muss man davon ausgehen, dass der



**Regie** Liliana Cavani  
**Drehbuch** Liliana Cavani, Italo Moscati  
**Kamera** Alfio Contini  
**Schnitt** Franco Arcalli  
**Ausstattung** Nedo Azzini, Jean Marie Simon  
**Kostüme** Piero Tosi  
**Musik** Daniele Paris  
**Produktion** Robert Gordon Edwards, Elsa De Simone für Lotar Film (Rom)

**Darsteller** Dirk Bogarde (Max), Charlotte Rampling (Lucia Altherton), Philippe Leroy (Klaus), Gabriele Ferzetti (Hans Vogler), Isa Miranda (Erika Stein), Marino Masé

Italien 1974, 113 Minuten. OmeU

Nationalsozialismus in jedem von uns ruht, und dass unsere menschliche Natur von Doppeldeutigkeiten geprägt wird. Liliana Cavani

Liliana Cavanis *IL PORTIERE DI NOTTE* gehört zu den tragischsten und erbarmungslosesten Filmen der letzten Jahre. Es handelt sich um eine Analyse des Nationalsozialismus und um eine Reise in die Hölle, die ein Publikum mit starken Nerven und glasklarem Blick erfordert. Es ist ein Film von ungewöhnlicher Ausdruckskraft, der Liliana Cavanis Brillanz und Reife als Regisseurin belegt. Er untersucht den Nationalsozialismus als einen Moment der Geschichte, in dem nicht der Wahnsinn, sondern die Mechanismen von Gewalt und Selbstbestrafung vor verhängnisvoller Kulisse explodieren. Die Ergründung des Unterbewusstes treibt die Regisseurin mit unerbittlichem Willen zum Nachforschen an. In diesem Film gibt es keinen Platz für Mitleid oder Empörung. Der Nationalsozialismus ist ein geschichtliches Ereignis, das heute zwar zu Recht überall mit Abscheu betrachtet wird, sich aber dennoch jederzeit wiederholen kann. Heute wie morgen, überall, wo immer aus der Tiefe der menschlichen Abgründe die tierischen Wurzeln des Menschen emporwachsen. Es liegt auf der Hand, dass dies keine Absolution des Hitlerismus ist, und ebenso wenig ist es eine Verhöhnung der wehrlosen Opfer.

Giovanni Grazzini, *Corriere della Sera*

Man sagt über *IL PORTIERE DI NOTTE*, dass er prinzipiell ein schöner Film sei, aber in moralischer Hinsicht zwiespältig und, politisch gesehen, gefährlich. Man sagt, dass es durch die fortwährende kulturelle Wiederbelebung der Vergangenheit zu einer abscheulichen Nostalgie des Nationalsozialismus gekommen ist. Man sagt, der Film sei faszinierend und dass er genau deswegen den Nationalsozialismus anziehend macht. Man sagt auch, dass die Leidenschaft einer ehemaligen KZ-Inhaftierten für ihren Peiniger ein unerträgliches Unbehagen provoziert. Man hat ihn als „Der letzte Tango in Wien“ (in Naziuniform) bezeichnet. Man sagt, es sei unmoralisch, Opfer und Täter auf eine Stufe zu stellen, wenn Hitler im Spiel ist. Man sagt, es herrsche ein gefährliches Durcheinander zwischen der politischen Perversion des Nationalsozialismus und sexuellen Perversionen sadomasochistischer Art. Man sagt, der Film zeige einen Extremfall, denn wenn Lucia ein „normaler“ Mensch gewesen wäre, hätte sie Max angezeigt. Man sagt, aus einer ehemaligen Deportierten und ihrem Folterknecht in einer anormalen Zeit zwei Seiten ein und derselben existenziellen Medaille zu machen, könne als mutig erachtet werden. Unter der Bedingung, dass man auch jede andere Zeit als anormal ansähe und somit sagen würde, dass zum Beispiel auch Jesus Christus ein gefälliger Komplize seiner Mörder gewesen ist.

Morando Morandini, *Il Tempo*

In ihrem Film *IL PORTIERE DI NOTTE* beweist Liliana Cavani, dass sie eine außergewöhnliche Künstlerin ist, die sich über die Zerstörung Europas durch den Abgrund des Nationalsozialismus bewusst ist. So zeigt sie uns in einer der schönsten Filmsequenzen eine Aufführung der *ZAUBERFLÖTE*, eines der großen Werke jenes von Leben und Kunst durchdrungen Europas, das der Nationalsozialismus eineinhalb Jahrhunderte später vollständig zerstörte. Auf klare und inspirierende Weise verfolgt Liliana Cavani eine von Grund auf dekadente Thematik, die sich zwischen dem Horror einer sexuell motivierten Selbsterstörung und der Anziehungskraft der asketischen Erfahrung bewegt.

Alberto Moravia, *L'Espresso*



# INTERNO BERLINESE

Leidenschaften

Mo 12.12. 18.00 Uhr

*Berlin, 1938: Die bildhübsche japanische Diplomatenochter Mitsuko tritt in das geregelte bürgerliche Leben von Louise, der Frau eines hohen Funktionärs des deutschen Außenministeriums. Ihr Ehemann Heinz braucht nicht lange, um zu begreifen, um welche Art von Beziehung es sich zwischen den beiden Frauen handelt. Er toleriert diese jedoch und verfällt Mitsuko, die ihn in ihr Verführungsspiel einbezieht, nach und nach ebenfalls. Louise muss es also hinnehmen, Mitsuko nicht nur mit deren zwielichtigen Geliebten Benno zu teilen, sondern auch mit dem eigenen Ehemann. Als alles schließlich in einem Skandal ans Licht kommt, sind das Ansehen und die Karriere von Heinz zerstört. Er und die beiden Frauen fliehen nach Hamburg, wo Mitsuko wieder die Fäden in die Hand nimmt und einen Ausweg vorschlägt. Sie gießt eine geheimnisvolle Flüssigkeit in ein Glas. Sie und Heinz sterben an dem Gift, während Louise überlebt und ihre Geschichte erzählt.*

Absolute und irrationale Liebe ist immer von einer mystischen Aura umgeben, birgt das unbewusste und ursprüngliche Vertrauen in ein übernatürliches Schicksal in sich. Eine solche Liebe entdeckt die Seele als Möglichkeit, die körperlichen Grenzen zu überschreiten. Die äußere Welt in INTERNO BERLINESE ist gefangen in den Grenzen der Diktatur, die keinen Platz kennt für private Abenteuer jenseits der Norm. Der Nationalsozialismus akzeptiert keine Treue, keine Hingabe und keine Religion, die nicht auf ihn ausgerichtet ist. Die nationalsozialistischen Ideale und Hierarchien sind die einzigen zulässigen Gottheiten, auch wenn es sich bei diesen eher um groteske Karikaturen von Göttlichkeit han-

delt. Der Zuschauer bekommt in meinem Film weder Hakenkreuze noch Braunhemden zu sehen, also keinerlei Symbole dieses Kultes. Vielmehr begibt sich der Film auf die Suche nach einer Struktur in der Geometrie der Leidenschaften, versucht herauszufinden, ob die Leidenschaft auch eine spirituelle Kraft hat und somit, auf eine ganz eigene Weise, auch zur politischen Handlung wird.

Liliana Cavani

Nach LA PELLE und OLTRE LA PORTA vervollständigt Liliana Cavani mit INTERNO BERLINESE eine Art deutscher „Trilogie“. Interessanterweise bezieht sie sich hierfür auf einen japanischen Roman. Die Regisseurin hat in dieser Geschichte um ein angebetetes Idol und seine Verehrer berechtigterweise eine starke Mystik erkannt, die man fast als „religiös“ bezeichnen kann. Sie setzte dieses Element in einem ritualhaften Film um, in dessen Verlauf der Gewalt der Leidenschaft eine verhaltene und knappe Zeichensprache gegenübergestellt wird. Die Erzählung überzeugt mit einer unerschütterlichen, beinahe vibrierenden Eleganz der Ausdrucksmittel. Nicht zu vergessen, dass die Umgebung der drei Protagonisten mit beeindruckender Detailgenauigkeit gezeichnet ist. Es besteht keinerlei Notwendigkeit, Hakenkreuze und Braunhemden zu zeigen, um den bleiernen Mantel deutlich zu machen, der sich immer quälender über alles legt.

Guglielmo Biraghi, *Il Messaggero*

Die schöne Asiatin lässt mit ihrer geheimnisvollen Sinnlichkeit die Existenz des Ehepaares aus den Fugen geraten, stellt damit ihre Grundsätze, ihre Moral und Ideologie in Frage. Erotik bedeutet, so schreibt George Bataille, das Leben bis in

den Tod anzunehmen. Und was ist die Leidenschaft, die Louise und Mitsuko fortreißt anderes, als genau diese Lebenslust? Versuchen sie nicht, leicht und leidend, hauchdünn und mehrdeutig zugleich, in die Geheimnisse der eigenen Gefühle und des eigenen Körpers vorzudringen? Sind sie nicht bereit, dabei in der mystischen Ekstase zu ertrinken? Psychologische Rätsel haben Liliana Cavani schon immer gereizt. Bereits seit ihren frühesten Filmen arbeitet sie die widersprüchliche Beziehung zwischen Macht und Bewusstsein, Unterdrückung und individuellem Drama, zwischen Kultur und persönlichen Abgründen heraus. Durch die erneute Beschäftigung mit diesen Themen in INTERNO BERLINESE ist der Regisseurin einer ihrer schönsten Filme gelungen. Er gehört zu den gefühvollsten, leidvollsten und aufrichtigsten ihrer Arbeiten, in denen Kultur und Psychologie auf perfekte Weise verschmelzen. Virtuose bildmalerische Elemente, grandios nachempfundene Umgebungen und eine beeindruckende stilistische Harmonie prägen den Film. Auf den ersten Blick mag er dabei simpel und linear wirken, doch hierunter verbergen sich zahlreiche Zitate, Verweise und psychosozialistische Analysen, die von der antiken Mythologie zu Sade, von Freud zu Bataille und Fromm reichen. Vor allem aber ist INTERNO BERLINESE eine bewegende und sinnliche Liebesgeschichte.

Vittorio Spiga, *Il Resto del Carlino*

**Regie** Liliana Cavani

**Drehbuch** Liliana Cavani, Roberta Mazzoni, nach einem Roman von Junichiro Tanizaki

**Kamera** Dante Spinotti

**Schnitt** Ruggero Mastroianni

**Ausstattung** Luciano Ricceri

**Kostüme** Alberto Verso

**Musik** Pino Donaggio

**Produktion** Menahem Golan, Yoram Globus für

Cannon Productions (Rom), Italian International Films (Rom), Kinofilm Produktion (München)

**Darsteller** Gudrun Landgrebe (Louise), Kevin McNally (Heinz), Mio Takaki (Mitsuko), Hanns Zischler, Massimo Girotti, Philippe Leroy, William Berger, Andrea Prodan, Pieter Daniel, Tomoko Tanaka, Claudio Limer, Edward Farrelly

1985, 122 Minuten. engl. OmU



# AL DI LÀ DEL BENE E DEL MALE

Jenseits von Gut und Böse

*Rom, 1882: In einem Hotel an der Piazza della Minerva lässt Paul Rée seinen Freund Friedrich Nietzsche inmitten von Prostituierten und Opiumpfeifen zurück, um auf ein anderes Fest weiterzuziehen. Hier lernt er Lou Salomé, eine junge russische Jüdin, kennen. Die unkonventionelle Lou geht eine emotionale Beziehung mit Paul ein. Auf seinen Heiratsantrag macht sie jedoch den Gegenvorschlag einer „Menage a trois“ – mit Friedrich als Dritten im Bunde. Sie ziehen in das Haus von Friedrichs Familie, wo sie die Empörung seiner Schwester Elisabeth auf sich ziehen. Als sie sich nicht mehr verstehen, gehen Paul und Lou zum Studium nach Paris. Friedrich hingegen zieht nach Venedig, wo ihn Visionen quälen und ihn die Sehnsucht nach den fernen Freunden aufzehrt. Unterdessen verheiratet sich Lou in Berlin, pflegt jedoch weiterhin Kontakt mit Paul, während Friedrich der Versuch misslingt, wieder mit seinen Freunden zusammenzukommen.*

Mein Film ist keine Biographie von Friedrich Nietzsche, sondern eine an historischen Fakten frei inspirierte Geschichte. In der Art, wie der Film die für Nietzsches Philosophie typischen Widersprüche herausarbeitet, entspricht er seiner Hauptfigur genau: Einerseits hatte er den Anspruch, ein ausgesprochen „ernster“ Philosoph zu sein. Doch hätte er jemals einen Schüler gehabt, so sagte er, dann wäre es unabdingbar gewesen, dass dieser auch das Lachen lernt.

Liliana Cavani

Mit AL DI LÀ DEL BENE E DEL MALE ist Liliana Cavani eine ihrer größten Regieleistungen gelungen, ein brillanter und hervorragend aufge-

bauter Film, dessen dramaturgische Qualitäten die seines Drehbuchs weit übersteigen. Erland Josephson, Dominique Sanda und Robert Powell, überaus treffende Besetzungen, haben einen großen Anteil hieran. Auch die meisterhafte Kulisse vermittelt in jeder Szene den existenziellen Anspruch des Drehbuchs. Die besondere Atmosphäre des Films drückt sich in seiner zurückhaltenden Kameraführung und der gleichzeitigen Komplexität jeder einzelnen Einstellung aus.

Mino Argentieri, *Rinascita*

Liliana Cavani hat einen unstillbaren Durst nach Wahrheit. Damit sich auf der Welt wirklich menschliche Beziehungen entwickeln können, verlangt sie von uns, in die tiefsten Tiefen der menschlichen Natur vorzudringen, sie mit Intelligenz zu durchleuchten und sie uns mit all ihren Widersprüchen und Dramen anzueignen. Im Mittelpunkt steht eine zentrale Figur unserer modernen Kulturgeschichte: der vom Faschismus missbrauchte Friedrich Nietzsche, den bereits Thomas Mann als einen zukunftsweisen Denker bezeichnet hat. Die Regisseurin hat einen Film geschaffen, der weder eine Botschaft vermittelt, noch moralische Urteile spricht. Seine Erschütterungen vermittelt er über eine Spannung, die sich zwischen zwei Punkten aufbaut: einem vielschichtigen Thema und dramatischen Ausdrucksmitteln. Die drei Protagonisten von großem Format - brillant diese Mischung aus Intellekt und Wirklichkeitsnähe verkörpernd - werden von einem emphatisch-reflektierenden Auge lebendig seziert. Die Spannung des Zuschauers wird nicht einen Moment nachlassen, hinter jeder Ecke dieses Bilderkarussells lauert das Unerwartete. Ein erneuter Beweis des Ta-

lentes, das Liliana Cavani unter Beweis stellt, wenn sie sich mit einem Stoff befasst, in dem gleichzeitig, ganz im Sinne Nietzsches, die tragische Einsamkeit der Moderne und der Kampf zwischen Ausschweifung und Religion thematisiert werden.

Giovanni Grazzini, *Corriere della Sera*

Es ist unzweifelhaft ein großer Verdienst Liliana Cavanis, dass sie es in AL DI LÀ DEL BENE E DEL MALE vermieden hat, uns Nietzsche als einen schulmeisterlichen Philosophen zu präsentieren, der ständig seine – zweifelhaft vorhandenen – provokanten Verwünschungen und Aphorismen ausstößt. Hingegen wählte sie für seine Figur die weitaus passendere Rolle eines gequälten, zerbrechlichen Ecce Homo, eines gereizten Individualisten, der unter der Unmoral seiner Zeit leidet. Er ist zu einsam und zu romantisch, zu anders als die anderen, zu sehr im Gestern verhaftet und gleichzeitig zu avantgardistisch, so dass ihm keine andere Möglichkeit bleibt, als auf seinem eigenen Schlachtfeld zu fallen. Erland Josephson, der große Ingmar Bergmann-Schauspieler, erschafft in dieser sehr anspruchsvollen Rolle ein bemerkenswertes Porträt des Philosophen. Die Regisseurin hat es verstanden Nietzsche in Anlehnung an den Titel eines seiner bekanntesten Werke treffend als „menschlich, allzu menschlich“ darzustellen.

Ugo Casiraghi, *l'Unità*

**Regie** Liliana Cavani

**Drehbuch** Liliana Cavani, Franco Arcalli, Italo Moscati

**Kamera** Armando Nannuzzi

**Schnitt** Franco Arcalli

**Ausstattung** Lorenzo Mongiardino, Fiorenzo Cattaneo

**Kostüme** Piero Tosi

**Musik** Danièle Paris

**Produktion** Robert Gordon Edwards, Esa De Simone für Clesi Cinematografica (Rom), Lotar Film (Rom),

Les Artistes Associés (Paris), Artemis (Berlin)

**Darsteller** Dominique Sanda (Lou Salomé), Erland Josephson (Friedrich Nietzsche), Robert Powell (Paul Rée), Virna Lisa, Philippe Leroy, Elisa Cegani, Umberto Orsini,

Italien-Frankreich-BRD 1977, 127 Minuten. engl. OmU



## DOVE SIETE? IO SONO QUI

Einmal Dein Lachen hören

*Eine Liebesgeschichte zwischen zwei gehörlosen Jugendlichen, die sich inmitten der Gleichgültigkeit und der Feindseligkeit ihrer Umwelt entwickelt. Fausto stammt aus einer wohlhabenden Familie. Seine Mutter zwingt ihn, seine Behinderung zu überspielen und sich wie ein „normaler“ Junge zu verhalten. Elena, ein Arbeiterkind, musste ihre Schulausbildung unterbrechen. Die beiden finden zueinander und entwickeln gemeinsam die Kraft, zu reagieren. Elenas Schulabschluss, zu dem Fausto sie überzeugen kann, wird zum Prüfstein ihrer Gefühle und ihres Lebensentwurfs. Elena besteht die Prüfung mit Bravour, woraufhin Faustos Mutter sie als Egoistin darstellt, da Fausto ihretwegen weniger an seine Arbeit und seine Karriere als scheinbar „normaler“ Bankangestellter gedacht hat. Elena reagiert bestürzt und verschwindet.*

Die Welt der Gehörlosen kennenzulernen, war ausgesprochen faszinierend. Ich habe mehrere Monate ihre Sprache gelernt. Die Kommunikation unter Gehörlosen erfordert große gegenseitige Aufmerksamkeit, viel mehr als in der rein verbalen Kommunikation. Ich denke, dass das Thema von DOVE SIETE? IO SONO QUI uns alle angeht. Es ist wichtig zu verstehen, wie Menschen leben, die an absolute Stille gewöhnt sind, die noch niemals Musik oder ihren eigenen Namen gehört haben. Meiner Meinung nach ist es sehr interessant, sich mit diesen Menschen auseinander zu setzen. Ihre Ängste unterscheiden sich stark von unseren, da sie niemals mit Klängen oder Geräuschen in Verbindung stehen. Mehr noch als eine Regisseurin bin ich der Gemeinschaft der Gehörlosen als Mensch begegnet, habe sie getroffen, über sie gelesen, von

ihnen gelernt. So habe ich von ihnen erzählen und sie mit der Filmkamera darstellen können. Diese Erfahrung hat mich die Notwendigkeit gelehrt, dass wir uns von der Vorstellung befreien müssen, Behinderte wären einseitig auf uns angewiesen. Aber so ist es nicht! Natürlich brauchen die Gehörlosen – und jeder andere Behinderte – unsere Hilfe, aber auch wir können sehr viel von ihnen lernen. Ich wünsche mir, dass DOVE SIETE? IO SONO QUI unser Blickfeld erweitert, damit uns all das auffällt, was wir häufig übersehen.

Liliana Cavani

DOVE SIETE? IO SONO QUI erscheint auf den ersten Blick simpel, enthüllt jedoch unmerklich seine große Komplexität und Einzigartigkeit. Auch stilistisch ist dies wieder ein sehr ausgefeilter Film. Neben irrealen, traum- und symbolhaften Sequenzen durchbricht die herausragende schauspielerische Leistung der beiden Hauptdarsteller den Realismus von DOVE SIETE? IO SONO QUI. Ihre Art zu sprechen ist langsam, mühevoll und unbetont. Hiervon lebt der Film, ebenso wie von seiner Art der Vermittlung unterschwelliger Gewalt, dem Selbstschutz seiner Protagonisten und der extremen Anspannung, die man häufig auf ihren Gesichtern erkennt.

Lietta Tornabuoni, *La Stampa*

DOVE SIETE? IO SONO QUI ist ein sehr bewegender Film, was seine moralische und soziale Aussage noch verstärkt. Gaetano Carotenuto und Chiara Caselli glänzen in ihren ersten Rollen, für die sie hervorragend besetzt sind. Der Film, der auf einem von Liliana Cavani und Italo Moscati geschriebenen Drehbuch basiert, macht auf einen dramatischen Missstand in der

sozialen Kommunikation aufmerksam und zeigt uns die dringende Notwendigkeit eines auch nonverbalen Austausches zwischen verschiedenen Menschen und Kulturen. Obwohl er uns informiert und eine Botschaft des Protests formuliert, verzichtet er dennoch auf eine Beherrschung des Publikums. DOVE SIETE? IO SONO QUI bewegt sich zwischen Symbolismus und Realismus und führt uns, ohne dabei Mitleid erpressen zu wollen, in jene „klanglose Welt“, in der sich die Zuneigung der Normalität stellen muss. Liliana Cavani zeigt uns mit einem Knoten im Hals zeigt den Mut der Gehörlosen und wie sie sich die Sprache erobert.

Giovanni Grazzini, *L'Indipendente*

**Regie** Liliana Cavani  
**Drehbuch** Liliana Cavani, Italo Moscati  
**Kamera** Armando Nannuzzi  
**Schnitt** Angelo Nicolini  
**Ausstattung** Luciano Ricceri  
**Kostüme** Alberto Verso  
**Musik** Pino Donaggio  
**Produktion** Giovanni Bertolucci für San Francisco  
 Film

**Darsteller** Chiara Caselli (Elena), Gaetano Carotenuto (Fausto), Anna Bonaiuto (Faustos Mutter), Valeria D'Obici (zia di Fausto), Giuseppe Perruccio (Faustos Vater), Doriana Chierici (Elenas Mutter), Ines Nobili (Maria), Ko Murobushi, Paola Mannoni, Carla Cassola, Sebastiano Lo Monaco, Marzio Onorato, Pino Micol, Maria Inversi

1993, 108 Minuten. OmeU



li.o: Stefano Incerti GORBACIÒF (2010)  
li.u: Carlo Mazzacurati SEI VENEZIA (2010)  
re.o: Gabriele Salvatores HAPPY FAMILY (2010)  
re.u: Paolo Genovese IMMATURI (2010)  
u: Mario Martone NOI CREDEVAMO (2010)



deutsches  
filminstitut  
filmmuseum

**Made in Italy, Rom**  
Ministero per i Beni e le Attività Culturali, Rom  
Istituto Italiano di Cultura, Frankfurt am Main